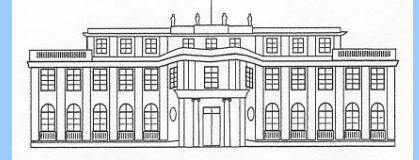


newsletter 8 +++ FEBRUAR 2007

haus der wannsee-konferenz



Gespräch mit Herrn Gabriel Bach,

stellvertretender Ankläger im Prozess gegen Adolf Eichmann,

anlässlich des 65. Jahrestages der Wannsee-Konferenz
vom 20. Januar 1942

am 18. Januar 2007 im Haus der Wannsee-Konferenz

Hinweis

Bei dem vorliegenden Text handelt es sich nicht um eine wörtliche Abschrift des gesprochenen Wortes. Es wurden lediglich einige sprachliche Verbesserungen vorgenommen, ohne jedoch den Sinn oder den Inhalt der Redebeiträge zu verändern.

Dr. Kampe: Ich begrüße Sie ganz herzlich zu unserer diesjährigen Veranstaltung in der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz. Vor 65 Jahren, am 20. Januar 1942, hat hier in diesem Raum die Wannsee-Konferenz stattgefunden. Ganz herzlich begrüße ich natürlich an dieser Stelle Herrn Bach und seine Frau, die beide anlässlich dieser Veranstaltung aus Jerusalem nach Berlin gekommen sind. Thema der heutigen Veranstaltung sind seine Erfahrungen aus dem Eichmann-Prozeß. Herr Bach war in diesem Prozess der stellvertretende Ankläger. Später war Herr Bach Generalstaatsanwalt und oberster Richter in Israel. Da Herr Bach zwar in Halberstadt geboren wurde, aber bereits im Alter von einem Jahr mit seiner Familie nach Berlin umgesiedelt und hier aufgewachsen ist, sollte am Anfang eine erste Frage nach dem Leben seiner Familie im Dritten Reich hier in Berlin und der Auswanderung gestellt werden.

Vorher möchte ich es aber nicht versäumen, noch Frau Lore Kleiber vorzustellen, die mit uns zusammen hier auf dem Podium sitzt und den Gesprächsabend mitgestalten wird.

Herr Bach: Guten Abend. Erst einmal vielen Dank auch im Namen meiner Frau, dass wir die Möglichkeit haben, hier an diesem wichtigen und imposanten, wenn auch stürmischen Abend, mit Ihnen in der Villa Wannsee zusammen zu sein. Auch vielen Dank für den herzlichen Empfang, den wir hier von allen Seiten bekommen haben. Wie gesagt, ich bin geboren in Halberstadt, aber im jugendlichen Alter von zwei Monaten hatten wir beschlossen Halberstadt zu verlassen. Mein Vater war damals in der Schwerindustrie tätig in einem Kupfer- und Messingwerk. Ein großes Kupfer- und Messingwerk in Halberstadt und dann zogen wir nach Berlin. Von daher kannte ich eigentlich nur Berlin. Mein Vater war einer der führenden Zionisten in Deutschland. Von daher ging ich in die Theodor-Herzl-Schule am Adolf-Hitler-Platz, dem heutigen Theodor-Heuss-Platz. Wir hatten dann großes Glück. Wir hatten 1938 Deutschland verlassen zwei Wochen vor der Kristallnacht. Wir sind nach Holland gefahren. Wir hatten dann großes Glück und haben Holland verlassen 1940 einen Monat vor der Invasion von Holland durch die deutsche Armee. Und wir kamen nach Palästina auf dem Schiff „Patria“, die dann auf der nächsten Fahrt versenkt wurde mit 250 Todesopfern. Also alle dachten, dass mein Vater so einen sechsten Sinn hat, wann man sich absetzen muss. Als sich dann die deutsche Armee durch Libyen und Ägypten während des Krieges Palästina näherte, kamen alle zu meinem Vater und fragten: Wo jetzt hin? Und da sagte er: Dies ist jetzt hier die letzte Etappe. Hier wird nicht gewichen und so musste Rommel zurück. Also jetzt sehen Sie die wahren historischen Hintergründe von allen diesen Entwicklungen.

Was mich damals wirklich schockierte war folgendes. Damals ging ich in Berlin in die Theodor-Herzl-Schule, aber in Holland, in Amsterdam, in eine gemischte Schule. Aber da waren auch einige hundert jüdische Schüler in dieser Schule. Mein bester Freund, der nicht jüdisch ist, hat mich dann im Eichmann-Prozeß im Fernsehen gesehen und hat sich mit mir in Verbindung gesetzt. Ich habe ihn dann nach Israel eingeladen und da hat er mir erzählt, dass er nach dem Krieg eine Untersuchung gemacht hat und er hat festgestellt, dass von all den jüdischen Schülern von unserer Schule ich der einzige bin, der am Leben geblieben ist, dass all die anderen umgekommen sind. Und wo es mir dann wirklich etwas kalt überlaufen ist, ich habe nachher in Geschichtsbüchern gelesen, dass zwischen dem Ausbruch des Krieges im September 1939 und März 1940, als wir Holland verlassen hatten, Hitler siebenmal ein Datum festgesetzt hatte für den Einmarsch nach Holland. Und jedes Mal hat er es im letzten Augenblick verschoben. Einmal haben ihm die Astrologen gesagt, dass die Sternkonstellation nicht so günstig sei. Einmal haben sie etwas von der BBC gehört und gedacht, die Engländer haben Verdacht geschöpft. Einige Male war das Wetter ungünstig und so wurde es jedes Mal verschoben als wir noch dort waren.

Als ich dann hörte, dass von all den jüdischen Schülern keiner überlebt hatte, gibt die Überlegung wovon das Leben abhängt doch zu denken. Ich habe dann in Palästina, in Jerusalem, die Schule besucht und später in England Jura studiert. Ich ging dann zurück und habe in Palästina in der Armee gedient, war dann Staatsanwalt und Richter. Während ich dann stellvertretender Generalstaatsanwalt war begann die Entführung von Eichmann. Also ich werde nie den ersten Tag vergessen, als unser Premierminister Ben Gurion uns, also dem Staate Israel mitteilte, dass Eichmann gefasst sei, dass er jetzt hier in Israel ist und dass er vor Gericht gestellt wird.

Ich wollte noch hinzufügen, dass meine ganze Familie gerettet wurde. Wir alle wollten Holland nicht verlassen. Mein Vater wollte Holland nicht verlassen, bevor er nicht die ganze Familie, die nicht zionistisch war, gerettet hatte. Meine Onkel, waren nach der Kristallnacht in Dachau und Buchenwald inhaftiert. Aber mein Vater hat für alle ein Zertifikat bekommen für die Einwanderung nach Palästina und auf diese Weise hat er die ganze Familie retten können. Und auf ironische Weise kamen die alle vor uns

nach Palästina, denn mein Vater wollte Holland nicht verlassen, bevor er die ganze Familie gerettet hatte und so wären wir fast steckengeblieben. Aber, wie gesagt, es ist uns auch geglückt, Holland vor der Invasion zu verlassen. Und dann in Israel war mein Vater finanziell tätig und ist erst im Alter von 92 Jahren gestorben, auch meine Mutter hat ein sehr hohes Alter erreicht. Meine Frau ist in Jerusalem geboren, aber ich bin der Jerusalemer Lokalpatriot und wir freuen uns, dass wir jetzt die Möglichkeit haben, uns hier mit Ihnen allen zu treffen.

Dr. Kampe: Herr Bach, wenn wir jetzt zum Eichmann-Prozeß kommen. Wir haben ja alle, zumindest die Älteren von uns, die Fernsehbilder noch im Kopf. Also ich war damals 12 Jahre alt, wo jeden Tag, jeden Abend vielleicht eine Stunde vom Eichmann-Prozeß berichtet wurde. Es war vielleicht das erste globale Medienereignis überhaupt und mich hat das unglaublich beeindruckt und meine Entwicklung hinsichtlich des Studiums und des Berufes hängen bestimmt damit zusammen. Ich wollte Sie nun fragen: Wie sind Sie dazu gekommen, dass Sie diese Funktion im Eichmann-Prozeß ausübten und dass Sie bei der ganzen Vorbereitung eine wichtige Rolle spielten?

Herr Bach: Zuerst wollte ich sagen, was für mich immer wieder überraschend ist, dass jetzt 45 Jahre, 46 Jahre seit dem Eichmann-Prozeß vergangen sind und interessanterweise das Interesse an dem Prozess in der ganzen Welt von Jahr zu Jahr steigt und alles was den Holocaust, den Judenmord, anbetrifft. An sich wurde ja die Judenverfolgung, die Tötung, auch in anderen Prozessen erwähnt, z.B. in den Nürnberger Prozessen, aber es war immer nur ein Nebenproblem. Es wurde zwar erwähnt, aber niemals als Hauptthema. Und der Eichmann-Prozess ist der einzige Prozess, in dem die Judenverfolgung und die Ermordung von Millionen von Juden von allen Aspekten gezeigt, erörtert und analysiert wurde. Als Eichmann kam hatte es eine elektrifizierende Wirkung als dies Ben Gurion mitteilte. Als Eichmann nach Israel kam, wurde ein Gefängnis in der Nähe von Haifa geräumt und er war da inhaftiert. Und das ganze Polizeibüro, das Polizeibüro 06, etwa 25 bis 30 Polizeioffiziere, war zuständig für die Untersuchung. Es wurde in diesem Gefängnis untergebracht und hat dort die Untersuchung geführt. Der Justizminister hat mich als juristischen Berater für dieses Büro ernannt. Für die Vorbereitung der Akten für die Staatsanwaltschaft war klar, dass ich einer der Ankläger sein werde. Wir haben also zusammen mit den Polizeioffizieren in dem Gefängnis die Untersuchung geführt. Ich wurde auch gebeten der einzige Kontakt mit Eichmann selbst zur Außenwelt zu sein, solange bis seine Anwälte nicht kamen. Einer der Gründe war, dass ich der stellvertretende Generalstaatsanwalt war. Bis dahin hatte ich auch sehr wichtige Strafsachen, seien es Spionagesachen, seien es Mordsachen und auch ein gewisses Wissen, was die deutsche Sprache anbetraf. Sie werden gleich merken, dass mein Deutsch nicht einwandfrei ist, aber ich werde mich doch verständlich machen. Also auf diese Weise war das auch ein Grund, warum mich der Justizminister dazu ernannt hat. Ich habe dort neun Monate, also eigentlich die ganze Zeit in dem Gefängnis mit Eichmann zugebracht. Und es war eigentlich auch ein ziemlich traumatisches Erlebnis. Ich möchte hier nicht auf alle Einzelheiten eingehen, aber wenigstens auf die, die Sie interessieren könnten.

Also, es war überraschenderweise schwer Zeugen zu finden. Wir hatten Listen von Überlebenden. Aber da waren viele von denen, die hatten das jahrelang beiseite geschoben. Die wollten davon nicht sprechen. Die haben es vermieden mit ihren Freunden und Bekannten darüber zu sprechen. Und auch jetzt, als wir sie dann eingeladen hatten, ihre Erklärungen zu bekommen, ihre Darstellungen, da haben es viele abgelehnt. Sie wollten daran nicht erinnert werden. Dann habe ich manchmal die Leute zu mir bestellt und gesagt: Hört bitte, das ist eure Pflicht der Gerechtigkeit gegenüber, der Geschichte gegenüber, dem jüdischen Volk gegenüber, der Wahrheit gegenüber, dass ihr das sagt, was ihr wisst. Einige haben „Nein“ gesagt. Aber auch einige haben gesagt: Ja gut, vielleicht, aber dann bestehen wir darauf, dass wir tagelang reden. Dann könnt ihr uns nicht stoppen. Ich bin der einzige Überlebende. Was uns geschehen ist, was meiner Familie geschehen ist, ist nicht weniger wichtig, als das, was mit anderen passiert ist. Und wir bestehen dann darauf, dass wir alle Einzelheiten erzählen.

Aber wir wollten ja nicht, dass der Prozess zu lange dauert. Wir haben dann manchmal auf gewisse Zeugen verzichten müssen, nur damit die Sache in einem bestimmten zeitlichen Rahmen bleibt. Dann werde ich nie vergessen, und dass ist auch im Zusammenhang mit dem Argument, das so oft vorgebracht wird, ja er ist vielleicht schuldig, aber er war nur ein Befehlsempfänger und als kleiner Befehlsempfänger war er nicht so entscheidend. Nun hat man vielleicht seine Stellung etwas zu stark hervorgehoben. Aber ich will nun nicht zu theoretisch sprechen, aber ich denke, dass die Tatsachen für sich selbst sprechen. Aber ich werde nie mein erstes Treffen mit ihm selbst vergessen. Ich hatte ihm mitteilen lassen, dass ich bereit nicht wäre mit ihm Allgemeines zu besprechen, sondern nur über formelle Sachen. Dass ich also nicht bereit bin über die Vergehen mit ihm zu sprechen, die ihm vorgehalten

wurden, denn dann hätte ich ja Zeuge sein müssen. Und ich wusste, ich werde ein Ankläger sein. Also war ich nur bereit, über formelle Sachen mit ihm zu sprechen. Ich habe ihm mitteilen lassen, wenn er das Gefühl hätte, dass er etwas mit mir zu besprechen hätte, dass er das tun könne. Aber an dem Tag hatte ich gerade in meinem Büro die Autobiographie von Rudolf Höss ¹, dem Kommandanten von Auschwitz gesehen. Er wurde 1948 im Polen gehängt. Er wurde 12 Jahre vor Eichmann gefasst. Bevor er hingerichtet wurde hat er seine Biographie geschrieben. Und an diesem Tage hatte ich gerade gelesen, dass sie an einem Tag gerade 1.000 jüdische Kinder getötet hatten. Und da beschrieb Höss, wie manchmal manche Kinder gebeten hatten, verschont zu bleiben. Und er hat geschrieben: Wenn ich die Kinder in die Gaskammern stoßen musste, bekam ich manchmal Kniezittern und da hat er dann hinzugefügt: Und da habe ich mich manchmal geschämt nachher über diese Schwäche von mir zu reden, nachdem ich mit Obersturmbannführer Adolf Eichmann gesprochen hatte. Denn Eichmann hat mir erklärt, dass hauptsächlich die Kinder sind, die man zuerst töten sollte, denn wo ist die Logik, dass man eine Generation von älteren Menschen umbringt und eine Generation von wirklichen Rächern, die ja auch eine Keimzelle für die Wiedererrichtung dieser Rasse bedeuten könnte, das man die am Leben lässt.



Foto: G. Bach

Und es entbehrt nicht einer gewissen makabren Logik, dass man mir zehn Minuten später, nachdem ich das gelesen hatte, sagte, Eichmann will mich sprechen. Und er kam, ich hörte seine Schritte von draußen, und dann saß er mir gegenüber, soweit entfernt, wie jetzt Sie da sitzen. Und ich muss sagen, es war etwas schwer, eine ruhige, gewöhnliche Miene zu behalten, als ich das gerade gelesen hatte, also diese Formulierung von ihm, es könnte eine Keimzelle bedeuten.

Ein weiterer Punkt, also was diese Befehlsempfängertheorie anbetrifft: Während des Prozesses hat Eichmann gesagt, seiner Meinung nach sei die Judentötung das kapitalste Verbrechen der Geschichte. Während des Prozesses wurde ich gefragt, ob ich der Meinung sei, ob er das ernst gemeint hat. Es hätte vielleicht seine Verurteilung nicht verhindern, aber für das Strafmaß hätte es vielleicht von Bedeutung sein können, wenn er wirklich Reue gezeigt hätte. Da habe ich gesagt, ich bin überzeugt, dass er das nur nach außen hin gesagt hätte. Daraufhin hat man mich gefragt: Warum sagen sie das? Darauf habe ich

¹ Rudolf Höss (1900-1947), Mai 1940-November 1943 Kommandant von Auschwitz, 1947 in Warschau zum Tode verurteilt und hingerichtet.

entgegnet: Ich könnte mir vorstellen, wenigstens theoretisch wie auch praktisch, dass selbst ein solcher Mann seine Meinung hätte ändern können zwischen dem Ende des Krieges 1945 und 1961 als der Prozess stattfand. Ich halte es an sich theoretisch nicht für unmöglich, dass einem die Augen geöffnet werden können und dass er seine Meinung hätte ändern können und dass er vielleicht Reue empfunden hätte. Aber hier hatten wir Beweise, dass er 1956, als er in Buenos Aires, in Argentinien war. Da besuchte ihn ein holländischer faschistischer Journalist. Der hat Eichmanns Lebensgeschichte auf Tonband aufgenommen. Es wurde nachher transkribiert und mit Eichmanns Verbesserungen in seiner eigenen Handschrift. Es war so eine Art Versicherungspolice für seine Familie. Es sollte nach Eichmanns Tod veröffentlicht werden. Aber als Eichmann dann von israelischen Agenten gefasst wurde, da hat es dieser Journalist dem Life-Magazin gegeben und von dort haben wir es bekommen und haben es auch eingereicht bei Gericht. Und da schrieb er fast in lyrischen Zügen über die Todeszüge. Die Todeszüge, die von Holland nach Auschwitz führen, und dass es eine Pracht war. Und dann fragte ihn dieser Holländer, Herr Eichmann tut es ihnen doch manchmal leid, was sie getan haben? Da sagte Eichmann: Ja, eins tut mir leid, dass ich nicht hart genug war, dass ich nicht scharf genug war, dass ich diese verdammten Interventionisten nicht genug bekämpft habe, und jetzt sehen sie das Resultat, die Entstehung des Staates Israel und die Wiedererrichtung dieser Rasse dort.

Da habe ich gesagt, wenn er das 1956 gesagt hat, 11 Jahre nach dem Krieg und jetzt 1961 fünf Jahre später, wenn er um sein Leben ringt, spricht er auf ein Mal über das kapitalste Verbrechen der menschlichen Geschichte, da bin ich berechtigt, etwas skeptisch zu sein über die Wahrheitstreue einer solchen Bemerkung.

Sie wissen, dass Ungarn damals auf der Seite Deutschlands und Italiens gekämpft hatte und der Führer von Ungarn war Admiral Horthy ². Ende 1944 Anfang 1945 dachte Horthy, der Krieg sei für die deutsche Seite verloren und wollte einen Separatfrieden mit dem Westen machen. Hitler wollte das natürlich verhindern, traf sich deshalb mit Horthy an der Grenze und hat durch Drohungen und durch Versprechen versucht ihn dazu zu bringen, dass Ungarn weiter auf der Seite von Deutschland und von Italien kämpft. Horthy hat am Schluss eingewilligt, aber hat einige Bedingungen daran geknüpft. Eine Bedingung war, dass die Deutschen es erlauben sollten 3.000 jüdische Familien aus Budapest in die Schweiz fahren zu lassen, in ein neutrales Ausland. Hitler hatte eingewilligt. Für ihn war es wichtiger, dass Horthy und Ungarn weiter auf der deutschen Seite kämpfen als diese 3.000 Familien. Und da fanden wir in den Archiven des deutschen Auswärtigen Amtes eine Depesche, ein Telegramm, dass der deutsche Botschafter in Budapest Edmund Veesenmayer ³ an Ribbentrop ⁴, den Außenminister, geschickt hatte. Er beschrieb das Abkommen zwischen dem Führer und Horthy inklusive der 3.000 jüdischen Familien und dann fügte er hinzu: Ich muss sie aber darauf aufmerksam machen, dass der hiesige Repräsentant der SS Obersturmbannführer Adolf Eichmann außer sich sei, als er von dem Abkommen zwischen dem Führer und Horthy hörte, da er glaubte diese 3.000 Familien, das könnte ja wichtiges biologisches Material sein und die könnten eventuell von der Schweiz auch nach Palästina kommen und dort eine Keimzelle bedeuten für die Wiedererrichtung dieser Rasse dort. Und deswegen hat Eichmann jetzt Instruktionen gegeben, die Deportationen aus Budapest jetzt so zu forcieren, dass bis man die Visen organisieren kann für die Schweiz gar keine 3.000 Familien mehr in Budapest leben.

Nun, das ist kein kleiner Befehlsempfänger, der sich so äußert und der bereit ist, selbst hier eine Führerentscheidung zu hintergehen, weil er glaubt, es könnte eventuell zu einer Familienrettung beitragen.

In diesem Zusammenhang wollte ich nur eins sagen. Es wird sehr offen betont, die Philosophin Hannah Arendt ⁵, die über ihn auch als Befehlsempfänger geschrieben hat, also ich will hier nicht auf alle Einzelheiten eingehen, aber die Frau kam nach Israel bevor der Prozess begann. Und man sagte mir, dies sei eine Philosophin, die will was schreiben gegen den Prozess. Noch bevor er begann, habe ich gesagt, wenn die Frau Probleme hat, bin ich gerne bereit, mich mit ihr zu treffen. Dann kam sie und sagte, nein, sie ist nicht bereit, mit irgendjemanden von der Staatsanwaltschaft zu sprechen. Das habe ich nicht verstanden, aber gut, das war ihre Entscheidung. Aber ich habe gesagt, sie kann trotzdem Einsicht haben, Zugang haben, zu allen Dokumenten, die wir eingereicht haben, natürlich auch den

² Miklós Horthy (1868-1957), 1920-1943 Reichsverweser von Ungarn.

³ Edmund Veesenmayer (1904-1977), 1944 SS-Brigadeführer, Gesandter I. Klasse im Auswärtigen Amt, Bevollmächtigter des Großdeutschen Reiches in Ungarn, 1949 im Nürnberger Wilhelmstraßen-Prozess wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt, 1951 begnadigt und entlassen.

⁴ Joachim von Ribbentrop (1893-1946), seit 1938 Reichsaußenminister, angeklagt im Nürnberger Kriegsverbrecherprozess, zum Tode verurteilt und am 16. Oktober 1946 hingerichtet.

⁵ Arendt, Hannah: Eichmann in Jerusalem – Ein Bericht von der Banalität des Bösen. München: Piper 1997

ganzen Aussagen. Und da schreibt sie dann in ihrem Buch u.a. über diese Horthy Geschichte. Da sagt sie, die Staatsanwaltschaft hat besonderen Wert auf eine Depesche vom deutschen Botschafter an Ribbentrop, den deutschen Außenminister gelegt. Nur schreibt sie, nur weil das Dokument zeige, dass Eichmann nicht bereit war Himmlers Befehle zu befolgen, wenn sie gegen die Einstellung des Führers liegen. Himmler hatte gar nichts damit zu tun. Es war eine reine Entscheidung von Hitler. Hitler hat sich mit Horthy getroffen, Hitler hat dieses Abkommen mit den 3.000 Familien unterschrieben.

Also es ist mir bis heute nicht klar, ob es vielleicht ein Irrtum von ihr war. Aber es ist bis heute ein wichtiges Dokument mit den vielen anderen Punkten auch.

Eine zweite Sache, die ich Ihnen auch erzählen wollte. Ich werde sehr oft gefragt, was hat euch so besonders, auch während der Voruntersuchung, aufgeregt. Wie gesagt, ich hatte einen Polizeioffizier für jedes Land, einen für Frankreich, einen für Holland, einen für Norwegen, Griechenland, die Slowakei usw. Und jeden Abend bekam ich von diesen Offizieren, die die Mikrofilme durchgegangen sind, Dokumente, so meine Instruktion, über alles, was vielleicht interessant war. Ich würde dann abends entscheiden, was reinkommt in unsere Akten oder nicht. Und da gab es in allen Ländern immer mal Versuche irgendeine jüdische Familie oder irgendeine jüdische Persönlichkeit zu retten bzw. nicht zu deportieren oder nicht zur Tötung zu bringen. Und das kam immer zu Eichmann. Und diese ganzen Dokumente, diese ganzen Akten, waren im Allgemeinen nach einem chronologischen System arrangiert. Wenn so ein Versuch war, irgendeine Familie zu retten oder auszunehmen und ich bekam dieses Dokument, und die Antwort was nun Eichmanns Entscheidung war, haben wir manchmal tagelang oder erst wochenlang später erfahren, weil noch hunderte oder tausende von Dokumenten vorher in den Akten waren. Und da hatte ich nachts diese Alpträume, das ging manchmal simultan, ein Fall in Frankreich, ein Fall in Holland und einer in Norwegen und einer in Griechenland, da habe ich immer geträumt, dass einer einmal hätte ausgenommen werden können. Aber jedes Mal wenn der Fall zu Eichmann kam, endete die Sache fatal. Ich möchte Ihnen einige Beispiele geben, die so frappierend waren, das sie besonders im Gedächtnis geblieben sind.

Eines Tages kam der Offizier, der für Frankreich verantwortlich war zu mir und zeigte mir eine Depesche von dem General der Wehrmacht, dem Verantwortlichen für Paris, der Kommandant von Paris war, an Eichmann. Es gebe einen Juden, der heißt Professor Weiss, der ist ein Experte für Radar und der hat viele Erfindungen gemacht auf dem Gebiet des Radar und das sei wichtig für die deutsche Armee. Und deswegen hat dieser General Eichmann befohlen, er solle diesen Mann nicht nach Osten schicken, weil die deutsche Armee ihn braucht. Also muss ich zugeben, dachte ich, hier ein Jude, ein Professor für Radar ist für die deutsche Armee interessiert. Ein General gibt diesen Befehl. Es vergingen einige Tage und dann kam dieser Polizeioffizier zu mir und ich sah schon in seinem Gesicht, dass es nichts Positives ist. Die Antwort von Eichmann war: Aus prinzipiellen Erwägungen kann ich da nicht zustimmen.

Einige Tage darauf erhielt ich eine Notiz, dass der General bei Eichmann angerufen hat: Wie unterstehen sie sich meinen Befehl zu ignorieren, einem General der Wehrmacht. Und die Antwort von Eichmann: Ich bin Obersturmbannführer der SS und es interessiert mich nicht, was sie für einen Rang in der Wehrmacht haben. Einige Tage später ein Brief von Eichmann an diesen General, er habe noch zuständiger weise festgestellt, dass die Erfindungen von diesem Juden schon von der deutschen Armee übernommen worden sind. Er sehe also keinen Grund die Deportation von diesem Professor Weiss auch nur einen Tag zu verschieben. Und dann noch der Hinweis, dass dieser Professor Weiss und seine Frau bereits nach Auschwitz deportiert sind.

Wir hatten die Sache aufgeteilt, wir waren drei Staatsanwälte, Herr Hausner ⁶, der Rechtsberater der Regierung, ich war Nummer zwei und Herr Bar-Or, der war der Staatsanwalt, der Distrikthanwalt für Tel Aviv. Und ich war für all die Sachen zuständig, wo Eichmann persönlich tätig war in Westeuropa, in Ungarn usw.

Und die Sachen in Frankreich gehörten also zu meinem Bereich. Und wir haben diese ganzen Dokumente, Professor Weiss betreffend, bei Gericht eingereicht und einige Tage darauf kam meine Sekretärin zu mir und sagte mir, es sei ein junges Mädchen draußen und möchte mich sprechen. Ich fragte, wie sie heiße: Elisa Weiss. Ich sagte, dass ich sie nicht kenne. Sie kam rein und sagte: Ich bin die Tochter von diesem Professor Weiss. Ich war ein Baby als die Gestapo und die SS kamen um meine Eltern abzuholen. Die haben das gesehen anscheinend vom Fenster und mich zu Nachbarn geschickt.

⁶ Gideon Hausner (1915-1990), Chefankläger im Prozess gegen Adolf Eichmann, 1960-1962 israelischer Generalstaatsanwalt, 1974-77 israelischer Kabinettsminister.

Und die Nachbarn haben mich dann nach Amerika geschickt. Ich war jetzt in Amerika und habe dort gelesen, dass sie Dokumente über meine Eltern bei Gericht eingereicht haben über deren Deportation. Und wissen sie, ich habe meine Eltern nicht gekannt und habe kein Bild von ihnen und weiß nicht, wie sie ausgesehen haben. Können Sie mir vielleicht wenigstens ein Bild geben oder einen Ratschlag geben, wie wie ich vielleicht ein Bild von ihnen bekommen könnte.



Foto: G. Bach

Eine zweite Sache: In Holland gab es eine faschistische Partei, da gab es 12 Juden, die waren Mitglied in dieser faschistischen Partei von Holland. Und der Leiter der Faschisten von Holland schrieb an Eichmann. Es sagte, es gibt hier diese 12 jüdischen Familien und wenn diese Leute deportiert werden, könnte es demoralisierend wirken auf unsere Parteigenossen, da diese 12 als gute Kameraden betrachtet werden. Also ich bitte, diese Leute nicht zu deportieren. Um es noch attraktiver für Eichmann zu machen schrieb er noch, diese Leute könnten auch Spitzeltätigkeiten vollziehen in der jüdischen Gemeinde, das kann auch ihnen helfen zur Durchführung all der anderen Deportationen. Nach einigen Tagen kam Eichmanns Antwort, dass er aus prinzipiellen Erwägungen unmöglich zustimmen könne. Wenn man eventuell der Meinung sei, dass das demoralisierend wirken könnte auf die Partei, dann könne man vielleicht zwei, drei Wochen warten, bis sich die Leute so an diese Deportationen gewöhnt haben, dass das niemand mehr besonders beeindruckt würde.

Ein dritter Punkt: Eines Tages kam ein Brief von einer Frau Koczy, einer Frau, die verheiratet war mit einem italienischen Offizier. Der Offizier war gestorben und die Frau war irgendwo aus Osteuropa und da hat man sie verhaftet und hat sie in das Ghetto von Riga gebracht. Und der italienische Konsul von dem Gebiet dort hat gebeten, dass man ihr ermöglicht nach Italien zurück zu fahren. Der Konsul hat geschrieben, die Frau sei verheiratet gewesen mit einem sehr positiven Offizier, der inzwischen gestorben ist, aber die Frau hat die italienische Nationalität und er bestehe darauf, dass man es dieser Frau ermöglicht nach Italien zurück zu fahren. Darauf hin gab es eine lange Diskussion u.a. der Stellvertreter von Eichmann Rolf Günther⁷ hat das Auswärtige Amt gebeten, die Italiener zu beeinflussen,

⁷ Rolf Günther (1913-1945), SS-Sturmbannführer, ständiger Vertreter Eichmanns im Reichssicherheitshauptamt

sich nicht in diese Angelegenheit einzumischen. Aber die Italiener haben doch darauf bestanden, dass das Auswärtige Amt dazu Stellung nimmt. Und dann hat Eichmann geschrieben, dass die Repatriierung von Frau Koczy nach Italien nicht vertretbar ist. Und am Schluss schreibt Eichmann an von Thadden vom Auswärtigen Amt, dass die Jüdin Koczy auf Grund seiner, also Eichmanns, Instruktion in ein Konzentrationslager bei Riga geschickt wurde. Das hat ihr Schicksal besiegelt.

Wir sprachen schon von Frankreich, da war ein Mann namens Roger Maas, ein Offizier in der französischen Armee. Er war damals Kriegsgefangener und hatte sich in der Armee ausgezeichnet. Er hatte die Legion d'honneur und das Croix de guerre. Und Marschall Pétain ⁸ hatte sich damals im Namen der Vichy-Regierung besonders für ihn eingesetzt und hatte gebeten, dass dieser Mann, der diese ganzen Auszeichnungen hatte, ausgenommen werden soll und nicht zurück gebracht werden soll, nachdem man ihn schon verhaftet hatte. Und die Waffenstillstandskommission Frankreich und Deutschland hatte um einen raschen Beschluss gebeten, dass man eben diesen Mann zurückbringen muss. Und dann kam die Antwort von Eichmann. Aus prinzipiellen Erwägungen kann er nicht einwilligen, diesen Mann zurück zu schicken. Und er wurde ermordet in Auschwitz.

Also, multiplizieren sie das so, dann können Sie sich vorstellen, was uns da so bewegt hat. Immer so zwischen Hoffnung und dann wieder dieses ungeheure Gefühl der Verzweiflung, wenn wir gesehen haben, dass jedes mal Eichmann entschieden oder die Sache beeinflusst hat.

Eine andere interessante Sache: Der Mann, also Eichmann, war nun verhaftet. Ein Häftling in Israel selbst und da hat er sich noch gefühlsmäßig zurück versetzt in seine Situation damals. Die Sache war so. Der Polizeioffizier Hauptmann Avner Less hat ihn verhört und ich habe abends dann immer auf Tonband gehört, was er gesagt hat und habe dann mit dem Less zusammen die Fragen für den nächsten Tag festgelegt. Also gingen wir dann auch Land für Land durch. Wie Sie auch wissen ist in Dänemark die Deportation nicht so geglückt. Da haben im letzten Augenblick, als 1943 schon beschlossen war die Juden aus Dänemark zu deportieren, einige tausend Dänen ihre jüdischen Nachbarn nachts in kleinen Booten nach Schweden gebracht.

Der deutsche SS-Kommandant damals in Dänemark war Werner Best ⁹. Von diesem Mann, gottlob ich kannte ihn nicht, hatte ich aber so von der Dokumentation das Gefühl, er war, obwohl nicht besser als die anderen SS-Offiziere, nicht so fanatisch. Ich hatte das Gefühl, für ihn im Deutschland 1943 war es wichtiger Käse und die Eier aus Dänemark heraus zu bekommen, als nun jeden Juden zu töten. Also er hat nun berichtet, dass die Deportationen fehlgeschlagen sind und dass man die Juden dort nach Schweden gebracht hat. Aber Eichmann hat ihm das nicht verziehen. Und er sagt nun zu dem Polizeioffizier, der ihn verhört: Stellen Sie sich vor, was es doch für Menschen gibt. Nehmen Sie diesen Werner Best. Da war er bei mir in Berlin und da war er so klein und dann kommt er nach Kopenhagen und macht mir Schwierigkeiten.

Als ob nun Eichmann erwartete, dass der israelische Offizier sagt, ach sie armer Mann. Alle haben sie daran versucht zu hindern, jeden Juden zu töten.

Und dann eine zweite Sache:

Eichmann hat erfahren, wir hatten auch Informationen durch das Auswärtige Amt, dass von Thadden ¹⁰ erzählt hat, Günther habe ihm erzählt, dass Eichmann außer sich war, als er hörte, dass einige Tage vorher, als man alle Juden in den dänischen Häusern verhaften wollte, sehr viele Juden die Türen nicht öffneten. Und die Armee hatte anscheinend Befehle von oben bekommen, die Türen nicht einzutreten, sondern ein anderes mal wieder zu kommen. Und da hat Eichmann gesagt, man muss etwas tun, und zwar den Kopf von dem Saboteur zu verlangen, der diese Instruktion gegeben hat nicht die Türen einzubrechen, der es auf diese Weise ermöglicht hat, dass viele Juden entkommen konnten.

⁸ Henri Philippe Pétain (1856-1951), 1934 französischer Kriegsminister, 1939 Botschafter in Spanien, in der Vichy-Regierung Chef d'État, 1945 wegen Kollaboration mit dem Deutschen Reich zum Tode verurteilt, Umwandlung der Strafe zu lebenslanger Haft, Verbannung auf der Insel Ile d'Yeu.

⁹ Werner Best (1903-1989), SS-Obergruppenführer, 1939/40 Leiter Amt 1 (Verwaltung und Recht) im RSHA, 1941/42 Leiter der Abteilung Verwaltung beim Militärbefehlshaber in Frankreich, 1942 Reichsbevollmächtigter für Dänemark, 1948 in Dänemark zum Tode verurteilt, Reduzierung der Strafe auf 12 Jahre Haft, 1951 begnadigt. 1969 wird Best wegen seiner Verantwortung für 1939 in Polen begangener Morde an mindestens 8.723 Menschen in Haft genommen, 1972 angeklagt und wieder entlassen, 1989 Wiederaufnahme des Verfahrens.

¹⁰ Eberhard von Thadden (1909-1964), seit 1933 im Auswärtigen Amt (AA), seit April 1943 Chef des Judenreferats im AA, 1945 SS-Sturmbannführer.

Dr. Kampe: Herr Bach, wenn ich jetzt eine Frage stellen darf. Wenn wir jetzt zu dem Prozess kommen, zu dem Bild, das ja auch Hannah Arendt entworfen hat. Da entsteht der Eindruck den Eichmann in dem schusssicheren Glaskasten hinterlassen hat, mit seinem kleinkarierten Ausrichten der Bleistifte und die Art wie er sich da dargestellt hat, er sei ein kleines Rädchen, ein kleiner Befehlsempfänger. Das hat ja auch so ein bisschen seine Wirkung erzielt, dass seine Rolle falsch eingeschätzt wurde. Hannah Arendt hat ja eine große Studie über den Totalitarismus vorgelegt und für sie passte so ein Typ wie ein funktionierendes Rädchen in den Totalitarismus hinein. Deshalb hat sie ihn auch so empfunden. Aber Sie haben mir auch schon berichtet, dass Sie ihn auch ganz anders in der Beobachtung des Prozesses erlebt haben. Wenn Sie diesen Teil noch einmal aus der direkten Anschauung, aus bestimmten Phasen des Prozesses, aus bestimmten Aussagen, wie er da reagiert hat, erzählen würden. Da ergibt sich doch bestimmt eine Korrektur?

Herr Bach: Was das Bild anbetrifft: Ich wurde sehr oft gefragt, was war er für ein Typ, was hat ihn damals bewogen. Ich bin immer sehr vorsichtig bei jedem Angeklagten, nicht jemanden so einzuteilen, nur ein Mörder, nur ein Roboter, nur ein Bürokrat, nur ein Nazi. Menschen sind nie nur Etwas. Menschen sind eine Kombination von Eigenschaften, gehen auch durch Entwicklungsstadien hindurch. Mein Gefühl war, was Eichmann anbetrifft, dass er am Anfang ein Experte war für Juden, als Referent in der Judenabteilung, weil er glaubte, es sei gut für seine Karriere, das er da Fortschritte machen kann, ein gutes Pferd voranreiten kann, dann wenn man jahrelang hindurch sich mit der Erfassung und Tötung von unschuldigen Menschen beschäftigt. Ich glaube, es war wahnsinnig schwer oder sich durch irgendeinen Verteilungssystem davon überzeugen lässt, dass man etwas tut, was vielleicht zu rechtfertigen ist oder vielleicht positiv ist. Und da hat er sich dann davon anscheinend irgendwie überzeugt, und dann konnte er keine Unterschiede mehr machen, denn dann wäre er ein gewöhnlicher Bürger geworden. Und dann konnte man sehen, dass dann so zum Ende des Krieges, da war er dann völlig identifiziert und auch da hat man gesehen, auch seine Freunde haben das ausgesagt, in verschiedenen Prozessen und anderen Stellungnahmen, dass er am Ende des Krieges gesagt hat, er wisse, der Krieg ist verloren, aber er werde seinen Krieg noch gewinnen. Und dann fuhr er nach Auschwitz um die Tötungen von 10.000 pro Tag auf 12.000 pro Tag heraufzusetzen.

Dann hat er, als die deutschen Generäle an der Ostfront inständig um jeden Zug mit Munition und um Verstärkung gebeten hatten, mit List und Tücke Priorität bekommen für seine Todeszüge, trotzdem er eigentlich wissen musste, dass es eigentlich dem deutschen Kriegseinsatz schadet.

Da war einmal eine Diskussion, es wurde vorgeschlagen und Eichmann hat das unterstützt, dass ein Viertel in der deutschen Armee einen jüdischen Großvater oder jüdische Großmutter hat, dass die kastriert werden oder in Konzentrationslager kommen. Also Keitel¹¹, der Oberkommandant der Armee, hat sich dagegen gewehrt, nicht so sehr aus humanitären Gründen, aber er dachte das schwächt die Armee jetzt am Ende des Krieges. Außerdem hätte dies auf tausende, ich weiß nicht wie viele tausende Soldaten eine demoralisierende Wirkung, auf Kameraden, die ja den ganzen Krieg miteinander gekämpft hatten. Also Eichmann hat darauf bestanden. Hitler hat damals Keitel unterstützt, auch wieder nicht aus humanitären Gründen, aber auf Grund der Schwächung der Armee. Aber für Eichmann war das ein anderer Punkt. Da war ein Vorschlag gemacht worden: Hitler war mal außer sich, dass die englischen und amerikanischen Flugzeuge Deutschland bombardiert haben. Alle Piloten, die Juden sind, so hat er beschlossen, sollten getötet werden. Und da war selbst Kaltenbrunner¹² anscheinend dagegen. Kaltenbrunner hat dem von Thadden vom Auswärtigen Amt gesagt, dass er und da war auch General Karl Koller¹³, der auch außer sich war, dass man kriegsgefangene Piloten töten wolle. Das hielt er für eine Unmöglichkeit. Auch Kaltenbrunner war anscheinend dagegen, aber Kaltenbrunner hat gesagt, er hat Schwierigkeiten mit dem Referenten für Judenangelegenheiten Adolf Eichmann, der hundert Prozent dafür war, auch die Piloten zu töten. Nicht nur die jüdischen Piloten, sondern auch die Piloten jüdischer

¹¹ Wilhelm Keitel (1882-1946), 1938-1945 Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, seit 1940 Generalfeldmarschall, ratifiziert am 09.05.1945 als Bevollmächtigter der Regierung Dönitz die bedingungslose Kapitulation der Wehrmacht, Verhaftung im Mai 1945, im Oktober 1946 im Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess zum Tode verurteilt und hingerichtet.

¹² Ernst Kaltenbrunner (1903-1946), seit Januar 1943 als Nachfolger Heydrichs Chef des Reichssicherheitshauptamtes und des SD, SS-Obergruppenführer, im Mai 1945 verhaftet und vom Internationalen Militärtribunal wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit zum Tode verurteilt und am 16. Oktober 1946 hingerichtet.

¹³ Karl Koller (1898-1951), General der Luftwaffe, letzter Generalstabschef der Luftwaffe, 1945-47 in britischer Kriegsgefangenschaft.

Abstammung sollen getötet werden. General Koller hat, wie er hörte, dass das nicht geändert werden soll, die Piloten irgendwie in verschiedene Lager bringen lassen, damit man sie nicht so identifizieren kann.

Was nun das Benehmen als solches von Eichmann betrifft, was vielleicht auch typisch ist. Wir hatten beschlossen, einen Dokumentarfilm bei Gericht einzureichen. Ich wurde gebeten festzulegen, wie der Film auszusehen hat. Wir haben beschlossen, etwa 45 Minuten seien angemessen. Ich habe drei Tage und drei Nächte zugebracht alle Filme zu sehen, die es aus deutschen Quellen gab und aus polnischen, tschechischen, russischen Quellen usw. und habe dann diese 45 Minuten zusammengestellt. Und aus Fairness dem Angeklagten gegenüber wollte ich dies, bevor wir den Film dem Gericht zeigen, dass er ihn und seine Verteidiger Dr. Servatius und Dieter Wechtenbruch, die deutschen Verteidiger, zusammen sehen, damit sie sagen könnten, dass sei nicht authentisch oder aus anderen Gründen nicht akzeptabel. Und da haben wir ihnen den Film am Abend vorher, bevor wir ihn dem Gericht gezeigt haben, gezeigt. Es waren auch einige Journalisten dabei. Also ich kannte ja den Film, aber ich habe Eichmann angesehen. Ich wollte sehen wie er reagiert, wenn er diese Sachen sieht von Auschwitz und von Bergen-Belsen usw. Aber er war dabei ganz stoisch, aber dann plötzlich sah ich, wie er ganz aufgeregt zu seinem Bewacher sprach. Als die Sache vorbei war, habe ich den Bewacher gerufen und fragte, warum er plötzlich so aufgeregt war.

Der Bewacher sagte, er hat gesehen, er war hier im Saal und es waren auch andere Leute dabei und man hat ihn herausgebracht in seinem grauen Anzug. Und man hat ihm mal versprochen, dass er wieder in den Saal kommt, es sei denn er hat seinen blauen Anzug an. Und man soll ihm doch so etwas nicht versprechen, wenn man es nicht einhalten kann. Und statt dem blauen Anzug hat er den grauen Anzug und dagegen hat er protestiert. Das war das einzige, was ihn berührt hat, als er die Leichen in Bergen-Belsen und in Auschwitz und die Gaskammern usw. gesehen hat. Es ist auch so, wenn ich ihn in den fünfziger Jahren in einem Autobus gesehen hätte, weiß ich nicht, ob ich da besonders auf ihn aufgepasst hätte, aber so hat er manchmal einen Tigerblick in den Augen, wenn ihm irgendetwas nicht gefallen hat. Und ich hatte auch den Eindruck, dass auch die Verteidiger manchmal Angst vor ihm hatten. Also, als er kam, das erste was ich getan hatte, ich habe ihn von Psychologen und Psychiatern untersuchen lassen. Ich dachte, vielleicht wird die Unzurechnungsfähigkeit bewiesen und dann wollte ich, dass wir Unterlagen haben, wie seine Geistessituation medizinisch war. Und unter anderem haben wir die Resultate seiner Untersuchung in die Schweiz zu einem Professor Sondi geschickt, der ein großer Experte ist. Er hat z.B. folgendes System gehabt: Er hat einige Bilder von lebenden Menschen gezeigt, Nobelpreisgebern usw. und einigen Statisten, Mördern, Vergewaltigern usw. Und da sollte Eichmann zeigen, welche fünf Bilder ihm am besten gefallen. Wenn man ihm nur eine Seite mit Bildern gezeigt hätte, hätte das keinen großen Wert gehabt. Aber man zeigte ihm 30 solche Seiten von Leuten aus der ganzen Welt. Und dann kommt anscheinend ein gewisses Charakterbild hervor. Wir haben das Ergebnis anonym an diesen Professor geschickt. Und kurz darauf kam ein Anruf von dem Professor. Er sagte, er möchte zusätzliches Material über diesen Mann haben, den wir da untersucht haben. Und da habe ich ihn gefragt, weswegen wolle er das haben. Er sagte, er habe noch nie einen Menschen gehabt mit solchen mörderischen Trieben wie dieser Untersuchte. Aber wir haben es in diesem Prozess ja nicht gebraucht. Ich habe es nicht eingebracht. Ich kann auch nicht sagen, ob das System von diesem Professor wissenschaftlich von der ganzen Welt akzeptiert ist. Ich kann also nicht besonders Wert darauf legen. Ich bekam aber doch einen gewissen Schock, als dieser Mann mir das sagte.

Ich habe vorhin nicht Herrn Höss erwähnt, den Kommandanten von Auschwitz. In einer seiner Aussagen sagte er, Eichmann sei völlig davon überzeugt, dass wenn es ihm gelingen würde, die biologische Grundlage der Juden im Osten durch vollkommene Ausrottung zu vernichten, dann würde sich das Judentum als ein Ganzes von diesem Schlage nie wieder erholen. Dann, an einer anderen Stelle sagte er, Eichmann war von seiner Mission völlig besessen und war überzeugt, dass die Vernichtungsaktion notwendig sei, um das deutsche Volk in Zukunft von den destruktiven Absichten der Juden zu bewahren. Dies war der Weg, in dem er seine Aufgabe sah. Und er widmete seine ganze Energie der Erfüllung dieses Vernichtungsplans. Und sie kennen die Aussagen von Wisliceny¹⁴, der gesagt hat, er wird lachend in das Grab steigen in dem Bewusstsein, er habe fünf Millionen Juden ermordet. Er könne verbuchen, dass er den Tod dieser Menschen veranlasst hat.

¹⁴ Dieter Wisliceny (1911-1948), 1940 SS-Hauptsturmführer, 1940-44 Beauftragter für jüdische Angelegenheiten für die Slowakei, Ungarn und Griechenland, wichtiger Zeuge im Nürnberger Prozess, an die Tschechoslowakei ausgeliefert, dort zum Tode verurteilt und 1948 in Bratislava hingerichtet.

Eine Sache wollte ich noch sagen, wo es mir geholfen hat, den Charakter dieses Mannes zu erkennen. Er hat sich dauernd der Absicherung nach oben und nach unten bedient. Es gab so viele Dokumente mit seiner Unterschrift und das war z. B. interessant, da gab es in der Gestapo wahnsinnig viele Abteilungen. Und die hatten alle einen Referenten, der verantwortlich war für die Abteilung. Und die wurden dauernd durch Rotation ausgetauscht. Der Einzige, der den ganzen Krieg als Referent für die Juden in der Abteilung IV B 4 blieb war Adolf Eichmann. Also wenn er etwas unterschrieben hatte, sagte er, er hat den Befehl bekommen. Wenn es einer seiner Adjutanten war, hat er im allgemeinen gesagt, das weiß ich nicht, das hat der vielleicht auf eigene Faust gemacht. Aber eine Sache, auch in der Untersuchung, war vielleicht praktisch: Da war kein direkter Beweis, dass er das Giftgas für die Vernichtung bestellt hat. Und das war natürlich von besonderer Bedeutung. Es war klar, dass er davon wenigstens wissen musste. Aber das seine Abteilung sich damit beschäftigt hatte, dafür gab es keinen klaren Beweis. Nur in einem Buch, da war eine Notiz. Da stand handschriftlich, dass Rolf Günther, sein Adjutant, Giftgas in einer Fabrik so und so im Westen bestellt hat.



Es stand aber nicht da, worauf sich das basiert, welche Aussage oder wie auch immer. Also in einem Kriminalprozess kann man so etwas nicht beweisen, nur durch eine Bemerkung, die man in einem Buch gefunden hat. Also, da ich Eichmann kannte, habe ich den Polizeioffizier gebeten, er solle ihm am nächsten Tag das Buch zeigen, aber nicht auf diese Notiz aufmerksam machen, sondern nur sagen, er soll das ganze Kapitel lesen und am nächsten Tag wird er darüber verhört werden. Mir war klar, er war ein intelligenter Mann der Eichmann, dass er verstehen wird, dass wir interessiert waren an dieser Notiz. Aber ich habe diesen Polizeioffizier gebeten, ihn nicht darauf aufmerksam zu machen. Und am nächsten Tag sollte er ihn fragen, ob seine Adjutanten auch manchmal alleine etwas gemacht haben. Das hat er getan und da hat Eichmann dann gesagt: Ja meine Adjutanten sollten nichts auf eigene Faust machen, aber da war mal eine Gasgeschichte und da habe ich gehört, dass der Rolf Günther irgendwas gemacht hat. Darauf habe ich gesagt, warum haben sie denn das gemacht und was hat das mit uns zu tun. Es könnte sein, dass Rolf Günther irgendwas gemacht hat, aber Giftgas zur Ermordung von Menschen dafür kann Herr Günther nicht die Initiative ergriffen haben, ohne dass sein Kommandant davon weiß.

Aber auf jeden Fall nicht nur das, sondern wir haben weitergefragt: Haben sie das von Günther gehört und nicht vielleicht von anderen Quellen? Er sagte, er wolle nicht in Abrede stellen, ob er es von Günther habe, aber er habe dann den Günther gefragt, aber er habe ihn nicht zur Rede gestellt, aber er habe ihn um Aufklärung gebeten, was da los ist. Haben Sie dem Günther nicht gesagt, wie konnten sie nur das machen, wie konntest du das nur bestellen? Wie konntest du auf solche Sachen hereingehen? Und dann

Eichmann: Herr Günther hat das bestimmt nicht auf eigene Faust getan. Sicherlich nicht, aber ich erinnere mich, dass ich es gesagt habe.

Das war dann ziemlich klar, dass er mit Günther darüber gesprochen hat. Und es hat sich bestätigt, dass diese Notiz nicht als Beweis ausreichend war. Na ja, er hat zugegeben, dass er mit Günther darüber gesprochen hat, und dass Günther das nicht abgestritten hat. Na dann haben Sie ihn vielleicht vor ein Disziplinarverfahren gestellt? Nein das habe er nicht gemacht. Also auf diese Weise konnte man das dazu bringen.

Dr. Kampe: Herr Bach, um nun von der Überlegung der Eigenständigkeit Eichmanns weg zu gehen, Ich möchte Ihnen einfach die Frage stellen: Was war für Sie, auch für die israelische Gesellschaft, der emotionalste oder der ergreifendste Moment dieser langen Phase des Prozesses oder auch des Verhörs?

Herr Bach: Das werde ich auch oft gefragt. Aber es gab da einmal so einen Moment, wo ich dachte, dass ich merklich nah an einem Kollaps war. Folgendes: Also im allgemeinen saß ja Eichmann in Berlin und hatte die Fäden gezogen und es waren seine Adjutanten in den verschiedenen Ländern, die das durchgeführt, alles ausgeführt hatten. Aber als dann die deutsche Armee 1943 Ungarn besetzte, da hat Himmler gesagt, er, Eichmann, solle hinfahren, um zu verhindern, dass ein Massenaufstand oder eine Massenflucht von Juden aus Ungarn stattfindet. Da war 1942 der Aufstand im Warschauer Ghetto. Um so etwas in Ungarn zu verhindern ist Eichmann selbst dorthin geschickt worden. Also Eichmann hat sich bei uns sogar damit gebrüstet, was er da getan hat, um so eine Massenflucht oder eine Schwierigkeit zu verhindern. Er hat erzählt, nicht mir, aber uns, dass er Instruktionen gegeben hat, dass die ersten Juden, die nach Auschwitz in das Todeslager kamen, in die Gaskammern, gezwungen wurden Postkarten zu schreiben an ihre Familien und an ihre Freunde. Und da wurde ihnen diktiert, Eichmann hat das erfunden, „wir sind hier in einem wunderschönen Ausflugsort, der heißt Waldsee, machen wunderschöne Ausflüge in die Gegend, sehr leichte Arbeit aber nicht viel Platz. Also kommt so rasch wie möglich hier her, damit ihr noch die Baracken und die Villen, die noch offen sind, bekommen könnt“.

Er hat noch gesagt, er hat das erwähnt, dass sie noch hinzufügen „bringt gute Schuhe mit für die Ausflüge“, damit, wenn sie dann in die Gaskammern kamen, die Armee dann diese Schuhe bekommen könnte von diesen Leuten.

Also ich habe diese Ungarnsache, da waren ja die Hauptzeugen, da war Eichmann persönlich, da haben ihn viele Leute gesehen, da waren auch viele interessante Sachen zu hören, aber ich hörte während des Prozesses, als die Ungarnaffäre erörtert wurde und die Zeugen verhört wurden, da hörte ich, es gibt einen Mann in Israel, der hat eine solche Postkarte und lebt. Also ich habe ihn ausfindig gemacht und gesagt, komm sofort nach Jerusalem. Der Mann kam um 11.00 Uhr nachts. Ich erwähne das, denn ich habe die Zeugen sehr sorgfältig vorher verhört, bevor man sie in den Saal brachte. Aber dieser Mann hat nicht mehr als drei Stunden geschlafen. Als er um 11.00 Uhr kam, habe ich ihm nur gesagt, zeige mir die Postkarte, übersetze es mir aus dem Ungarischen ins Hebräische. Und dann habe ich gesagt, nun gut, dass was mit deiner Familie passiert ist, das erzähle uns morgen, wenn ich dich als Zeugen aufrufe. Auf diese Weise hörte ich seine Geschichte zum ersten Mal, als er im Zeugenstand stand. Und da erzählte er mir, als er die Postkarte bekam, zeigte er sie seiner Frau und seinem Töchterchen und sei in den Zug gestiegen. Und er schrieb, wie er da ankam in Birkenau und da beschrieb er die Selektion: Also die Frau nach links, die Tochter drei Jahre alt nach links. Da hat man ihn gefragt, was ist dein Beruf? Er sagte, ich bin Ingenieur in der Armee...also nach rechts. Dann war die Frage ob sein Sohn 13 oder 14 alt ist. Und am Schluss hat der SS-Mann zu dem Sohn gesagt, also renn nach deiner Mutti. Da sagte der Zeuge, ich habe mir überlegt, ob mein Sohn meine Frau überhaupt findet. Es waren schon hunderte von Leuten gegangen. Er sagte: ich guckte, habe meine Frau nicht mehr gefunden, sie war in der Menge verschwunden. Meinen Sohn konnte ich auch nicht mehr sehen, er war auch in der Menge verschwunden, aber meine Tochter, die hatte einen roten Mantel und dieser rote Punkt, der wurde immer kleiner. So verschwand meine Familie aus meinem Leben.

Nun ganz zufällig hatte ich meiner kleinen Tochter, die zweieinhalb Jahre alt war, zwei Wochen vor dem Prozess einen roten Mantel gekauft. Und wie der Zeuge das so sagte, hörte ich es zum ersten Mal. Es verschlug mir vollständig die Stimme. Ich konnte keinen Ton mehr herausbekommen. Der Richter hat mir Zeichen gegeben, ich solle weitermachen. Der Zeuge hatte sich erholt und wartete. Das Fernsehen war auch da. Es hat vielleicht drei oder vier Minuten gedauert. Ich hatte in den Dokumenten geblättert, bis ich mich irgendwie wieder unter Gewalt hatte. Also, wie ich schon gesagt habe, ich kann in einem

Fußballstadion sitzen, in einem Restaurant sein, ich kann auf der Strasse gehen, ich kriege plötzlich Herzklopfen und drehe mich um und sehe einen kleinen Jungen oder Mädchen in einem roten Mantel.

Es ist vielleicht eine banale kleine Geschichte, aber für mich ist der rote Mantel dieses kleinen Mädchens irgendwie bedeutsam oder symbolisiert für mich diesen Prozess mehr als alles andere. Überraschend ist, als ich jetzt mein Pensionsalter erreichte, das war 40, 45 Jahre später, ich hatte gedacht, dass das Fernsehen, als dieser Zeuge das gesagt hatte, das so auf dem Zeugenband war. Aber erst jetzt, die Kleine mit dem roten Mantel ist heute Psychologin, die hat in Amerika den Fernsehfilm gesehen mit der Zeugenaussage. Und da sieht man, nachdem der Zeuge das sagt, dass sich das Fernsehen auf mich konzentriert hat. Und man hat gesehen, wie ich so in die Ferne gucke und nicht so direkt reagiere. Natürlich wussten sie nicht, weswegen das so ist. Das war ein eigenartiger Punkt, aber wie gesagt, für mich sagte das mehr als alles andere.



Frage (Frau Kleiber): Ich habe da auch noch eine Frage: Nun ist ja da ein solcher Prozess immer ganz stark eine Bühnensituation. Wir haben nun zum Glück einige Fotos, die uns helfen die Situation noch einmal klarmachen. Wie war das alles arrangiert und wer saß wo und wie war die Zuordnung im Raum? Und Sie sind sie eigentlich über die Zeit zu einer Art Team gewachsen? Jeder hatte seine Aufgaben, aber Sie sind ja nicht immer mit Ihren Beweisen ganz gut zurecht-gekommen. Aber gab es auch Situationen, dass Sie erlebt haben, dass der Prozess doch nicht so in Ihrem Sinne verläuft? Waren Sie da in Ihrer Beweisführung immer sehr sicher?

Herr Bach: Da war mal eine Sache. Da war ein Mann, der gesagt hat, dass er persönlich jemand ermordet hat. Da haben die Richter gesagt, sie haben böse Zweifel und überhaupt Eichmann hat erzählt, dass ihm Himmler den Befehl gegeben hat, die Einsatzgruppen zu besuchen, um zu sehen, wie die Leute da erschossen werden, tausende von Menschen. Und da beschrieb er und hat gesagt, dass er da fasst aus den Pantinen gekippt ist, wie er sich ausdrückte, als er gesehen habe, wie da Hunderte von Menschen getötet wurden und das wurde dann zugedeckt, dann kam ein Blutgeysir und schoss nach oben. Wie er das gesehen habe, so sagte er, sei er fast aus den Pantinen gekippt. Ich fragte ihn, ob das von ihm ehrlich gemeint war. So wie jeder Angeklagte das Recht hat, dass jeder Zweifel zu seinen Gunsten interpretiert wird. Hier kann ich nicht sagen, dass das nicht akzeptabel ist. Ich halte es absolut für möglich, dass diese physische Seite der Tötung ihm nicht besonders zugesagt hat. Er war der typische Schreibtischsadist. Er hat z.B. in Ungarn gesessen und hat die jüdischen Führer zu sich bestellt und hat gesagt: Es ist ja furchtbar, ich habe gehört, dass einige Thorarollen in der Synagoge beschmutzt wurden und dann hat er ihnen sofort gedroht mit persönlichen Bedrohungen. Er wusste, er wird sie am nächsten Tag in den Tod schicken.

Aber dieses Katz- und Mauspiel, das hat ihm Befriedigung gegeben. Es kann sehr gut sein, dass diese physische Sache ihn nicht besonders traf. Ich habe gesagt, ich bin nicht bereit anzunehmen, das zu glauben.

Mit allen Leuten, auch die ich vorher kannte, mit Herrn Bar-Or mit Herrn Hausner haben wir über die Punkte gesprochen. Es gab manchmal Diskussionen über gewisse Sachen und über gewisse Punkte. Aber wir haben immer einen modus vivendi gefunden.

Frage (Frau Kleiber): Welche Rolle hat das Publikum manchmal gespielt? Es war ja oft sehr stark besucht, sowohl durch Journalisten aus dem In- und Ausland oder einfach durch Interessierte, die dabei sein wollten. Haben Sie da manchmal Druck gespürt, die haben sich ja zum Teil auch aktiv eingemischt und die Verhandlungen kommentiert?

Herr Bach: Ja, es gab manchmal Leute, die erregt waren. Wenn die irgendeine Bemerkung gemacht hatten, wurden sie sofort von dem Richter entfernt. Wenn irgend jemand gestört hat oder etwas gerufen hat, dann wurde er sofort rausgeworfen. Und überhaupt, die Richter waren ungeheuer strikt mit uns. Natürlich wollten wir, dass dieser Prozess ein Maximum von dem darstellt was passiert ist. Da kann ich ihnen sagen, wenn ich diese Untersuchung geführt hätte, ohne irgendeinen Angeklagten, der da schon bei uns ist, und hätte man mich dann gefragt, du kannst einen Menschen haben, um ihn vor Gericht zu stellen, um durch diese Aussagen zu zeigen, was eigentlich vorgefallen ist. Kein Zweifel, ich hätte Eichmann genannt mehr als irgendjemand anderen mit höherem Rang, weil er mit allen Aspekten vertraut war. Ich wurde auch manchmal gefragt: Sagt mal, wenn ihr die Todeslager so gezeigt habt, was sich da so abgespielt hat, wie in Majdanek oder Auschwitz, da war ja Eichmann eigentlich nicht dabei, ist das dann nicht nur ein Schauprozess gegen Eichmann, was der so alles gemacht hat. Also jeder, der sich etwas auskennt im Strafrecht der weiß, dass da absolut nichts dran ist. Wenn wir Eichmann beschuldigt haben, dass er als Komplize beteiligt war an den Morden von so und soviel Menschen, dann müssen wir natürlich zeigen, was er als Leiter der Judenabteilung gemacht hat. Dass er die Leute in die Todeslager transportiert hat mit der Absicht sie zu töten. Und das alles abgesprochen war und die Wannsee-Konferenz und alles andere. Klar war, dass er daran beteiligt war. Aber um ihn wegen der Tötung zu bestrafen müssen wir auch beweisen, dass er tatsächlich damit befasst war. Was da in Treblinka, in Majdanek, in Auschwitz und Warschau und all den Plätzen vorgefallen ist und wie die Leute da getötet wurden, das ist alles ein Teil von legitimer Beweisführung. Natürlich wollten wir auch der Weltöffentlichkeit zeigen, was da vorgefallen ist. Aus den Dokumenten, die ich bei Gericht eingereicht hatte, wollte ich die Stellen vorlesen, die mir am wichtigsten erscheinen. Da hat der Richter Landau gesagt, wir werden das schon lesen. Sie brauchen uns das nicht vorlesen. Gut, das war natürlich nicht genau unsere Absicht. Wir wollten doch auch, immerhin mit Hunderten von Journalisten dabei, und der Weltöffentlichkeit, auch Israel zeigen, was in den Dokumenten steht. Also habe ich zu Richter Landau gesagt, klar dass ich hier das ganze Dokument verlesen will, aber andererseits halten wir es für absolut notwendig, dass wir betonen, welche Teile uns am wichtigsten erscheinen. Und nicht das ganze Dokument ist so relevant, aber diese Teile, die wir für wichtig halten, möchten wir ihnen vorlesen. Da gab es z.B. in Frankreich das Lager Drancy. Da hatte man die Kinder hingebacht, hauptsächlich die jüdischen Kinder, nachdem die Eltern schon verschickt wurden. Und da Frankreich ein Teil von meinem Zuständigkeitsbereich war, hatte ich darauf bestanden, dass aus jedem Land ein Zeuge erscheinen muss. Denn Dokumente sagen nach einiger Zeit nicht mehr alles aus.

Mit den Zeugen sollte jemand aussagen, der die Tatsachen beschreiben kann. Und da war ein Professor Wellers ¹⁵, der war in Drancy. Er hat das beobachtet und der hat ein wunderbares Buch darüber geschrieben und den hatte ich als Zeugen. Der beschrieb wie die Kinder da ankamen, teilweise noch hübsch angezogen. Teilweise hatten die Eltern, bevor sie getrennt wurden, ihren Kindern deren Namen um den Hals gehängt und die Kinder haben die Namen manchmal untereinander ausgetauscht, so dass auch das nicht so ganz klar war. Und dann habe ich den Zeugen gefragt, wer war Jacques Cher. Da hat mich sofort der Oberrichter unterbrochen, was das mit Eichmann zu tun habe? Kannst du das in Verbindung bringen? Ich sagte, ich hoffe, dass sie Vertrauen haben in mich, dass ich das verbinden will. Gut, aber bitte nicht zu lange. Also fragte ich, wer war dieser Jacques Cher? Da war ein Junge, der so besonders aristokratisch aussah und der war so hübsch angezogen und hatte ein Papillon an. Er hat nur einen Schuh, er hat einen verloren auf dem Wege, aber er sah so gut aus. Er hat sich nicht beteiligt an den Spielen, er hat geweint. Er stand so abseits und da habe ich ihn nachher gefragt. Und da kam heraus, seine Mutter ist eine bekannte Pianistin und sein Vater ein bekannter Anwalt. Und da habe ich auch neben ihm in der Baracke geschlafen und da habe ich gesehen, dass er immer eine geballte Faust gehabt hat. Und da habe ich immer gesagt, was hast du da? Und da hat er die Faust aufgemacht und da hatte er ein halbes Biskuit und er sagte, das hebe ich auf für meine Mutti, wenn ich sie treffen sollte. Da fing der Kleine zum ersten Mal an zu weinen, denn er wusste, er wird die Eltern nicht mehr wiedersehen, aber er hatte gehofft, solange er dieses Biskuit behält, solange hat er noch die Hoffnung, dass er eventuell die Eltern noch einmal wiedersehen wird. Und dann habe ich ein Telegramm eingereicht von Eichmann an den Kommandanten von Drancy, wo er schreibt, hocherfreut kann ich Ihnen mitteilen, dass Kindertransporte von Drancy nach Auschwitz jetzt folgen werden.

¹⁵ Wellers, Georges: De Drancy à Auschwitz. Paris 1946

Dann hat der Zeuge gesagt, die Kinder wurden alle mit Gewalt zu den Zügen gebracht und nach Osten transportiert. Und dann hat der Zeuge gesagt, er ist dann hingefahren um hauptsächlich diesen Jacques zu suchen und keiner der Kinder hat ihn gesehen.

Was ich noch vielleicht sagen wollte, was wichtig ist, auch aus den persönlichen Erinnerungen. Es gab manchmal Versuche nach außen hin Sachen so zu arrangieren, mit den Gerichtsentscheidungen fertig zu werden. Also z.B. in Auschwitz gab es Lager, in einem kleinen Teil, da waren Juden, die in ihren Ländern zu Gefängnis verurteilt waren für gewisse Vergehen wie Diebstahl oder Betrug oder was auch immer. Und die haben Gefängnisstrafen bekommen für einige Monate oder einige Jahre. Als die dann mit den anderen Juden ankamen in Auschwitz hat man die Leute, die nicht verurteilt waren, gleich in die Gaskammern geschickt. Aber diese Juden, die zu einigen Monaten oder Jahren Gefängnis verurteilt wurden, das waren Gerichtsurteile, die muss man befolgen. Deswegen hat man diese Leute am Leben gelassen und zwar in einem Separatlager. Also wirklich ein Wahnsinn.

Eine Geschichte auch von meiner Familie: Ich hatte einen Onkel, Robert Bach, der wohnte in einer kleinen Ortschaft. Und in der Kristallnacht wurde der auch verhaftet, um ihn nach Dachau zu bringen oder Buchenwald, nein, der war in Dachau. Und da hat man ihn furchtbar zusammengeschlagen und man hat ihm die Brille kaputtgeschlagen und man hat ihn in einen Autobus gebracht und mit den anderen sieben oder acht Juden, und sie nach Dachau gebracht. Auf dem Wege hat man ihnen gesagt, wir sehen keinen Grund, dass wir auch noch bezahlen müssen für die Fahrt für euch Judenschweine. Ihr müsst für die Fahrt bezahlen. Und dann kam er nach Dachau, man hat ihm alles weggenommen. Er hatte u.a. einen Goldring, einen Ehering. Und man hat ihm gesagt, gibt den Ring ab. Da hat er gesagt, dass ist mein Ehering, den habe ich noch nie abgezogen, der geht nicht ab. Also kam jemand mit einer Axt und hat gesagt, dann muss ich den Finger abschlagen. Dann hat er den Ring wohl abbekommen.

Ich erzähle das nur um zu zeigen, was da ringsherum war. Aber dann einige Tage darauf kam meine Tante und wusste nicht, was mit ihrem Mann geschehen ist und man hat ihr gesagt, sie solle zur Gestapo kommen. Erst hat die gedacht „untertauchen“, aber außerdem wollte sie wissen was mit ihrem Mann passiert ist. Also ist sie dann zur Gestapo gegangen. Da war ein Beamter und hat gesagt: also wissen sie Frau Bach, ihr Mann ist in ein Lager gekommen, in ein Arbeitslager und er ist in einem Autobus gefahren und hat natürlich dafür bezahlt. Aber er hat uns einen 20 Markschein gegeben und die Fahrt kostet nur 18 Mark 80. Diese eine Mark zwanzig möchten wir Ihnen zurückbezahlen. Wir wissen nicht, wie wir das verbuchen sollen. Ich weiß nicht, warum mich so etwas so schockiert hat, er wollte ehrlich sein. Er wusste nicht, wie er das verbuchen sollte. Das man ihn verhaftet hat, dass man ihn dorthin gebracht hat und er auch noch bezahlen musste, für diese Fahrt. Aber dann diese eine Mark zwanzig.

Dann erzählte Eichmann z.B. auch, dass Heydrich ihm während der Wannsee-Konferenz erzählt hat, dass Globocnik ¹⁶, das war ja einer der Hauptmörder, der hatte ja schon tausende von Menschen umgebracht, aber er hat gebeten, dass Heydrich ihm retroaktiv eine Genehmigung gibt für die Tötung von tausenden von Juden, die schon umgebracht waren. Aber er wollte, dass das irgendwie legal erscheint. Das sind alles Sachen, wissen sie, natürlich hat man sich aufgeregt über die Beschreibungen, was da in den Lagern vor sich geht, die grausigsten Sachen.

Es gab manchmal Sachen, die wir vor Gericht gar nicht eingereicht hatten. Ich will ihnen ein Beispiel geben. Eines Tages ging ich durch die Dokumente vom Gesundheitsministerium.

Ich als Kind erinnere mich noch an die Hitlerreden. Ich erinnere mich, dass da Aufregung, dass da Hysterie war. Ich kann es noch verstehen, nicht rechtfertigen, aber ich kann es verstehen, dass wenn

Hitler diese Reden gehalten hat, die Leute irgendwie hysterisch reagierten. Aber hier war dieser Mann hinter seinem Schreibtisch im Gesundheitsministerium und da schrieb er an seinen Minister folgendes. Da gab es, wie es heute eine Blutbank gibt, eine Milchbank, wo Mütter, die Muttermilch hatten oder deren Kinder gestorben waren oder zuviel Milch hatten, spenden diese für Mütter, die keine Milch hatten. Und da schreibt er, kam heraus, dass eine Frau, die eine Vierteljüdin war, mit einem jüdischen Großvater oder einer jüdischen Großmutter, ihre Milch gespendet hatte an diese Milchbank, ohne mitzuteilen, dass sie eine Vierteljüdin ist. Und da schreibt er, mein erster Impuls war, dass diese infame Frau jetzt vor einen Schauprozess gestellt wird, um dann entsprechend bestraft zu werden. Dann habe ich mir überlegt, wie

¹⁶ Odilo Globocnik (1904-1945), 1938 Staatssekretär, Gauleiter der NSDAP in Wien, 1939 SS- und Polizeiführer in Lublin, 1942 Höherer SS- und Polizeiführer für die „Operationszone Adriatisches Küstenland“, Leiter der „Aktion Reinhardt“, 1945 Selbstmord.

demoralisierend das wirken könnte für all die arischen Mütter, die ja glauben könnten, dass ihre Babys vergiftet sind von dieser Milch von dieser Frau in dieser Milchbank. Und deshalb würde ich vorschlagen, dass diese Frau in ein Konzentrationslager verschwinden soll, dass man nichts wieder von ihr hört. Also hier muss ich sagen, ein Mann wie dieser, er war Arzt, mit einer Universitätsbildung, der schreibt so etwas. Also für mich ist das bis heute noch mysteriös wie Leute dazu kommen.

Eine andere Sache: Sie wissen, bevor es die Gaskammern gab, da gab es diese Gasautos, wo die Menschen, die Juden nach hinten verfrachtet wurden, in so Lastwagen. Und der Auspuff anstatt nach außen, ging nach innen. Und das Auto ist dann so 20, 30 Kilometer gefahren und die Leute wurden dann langsam vergiftet, erstickt.

Und da habe ich ein Dokument von einem Ingenieur gelesen. Der schrieb an seinen Minister über die Gasautos und er glaube, dass man aus humanitären Gründen etwas tun muss, um unsere armen SS-Chauffeure davor zu bewahren, dass sie diese Schreie von hinten hören müssen, die nun immer leiser werden. Schreie von den Juden, die da hinten sitzen. Deswegen habe ich eine schalldichte Wand erfunden, zwischen dem Chauffeur und hinten, dass unsere armen SS-Chauffeure das nicht mit anhören müssen. Da war einer von einer Bank, der hat eine Übersicht über Plus und Minus, credit und debit, geschrieben von den Juden, die da getötet werden. Also die Fahrt da in dem Güterzug sind so und soviel Minus. Diejenigen, die drei oder vier Tage arbeiten sind so und soviel Plus. Die Goldzähne von den Menschen, die man da findet ungefähr pro zehn Menschen so uns so viele Goldzähne gleich Plus. Im Großen und Ganzen ein Plus und Minus. Also Sie können sich vorstellen, was uns schon damals besonders schockiert hat.

Dr. Kampe: Lieber Herr Bach, jetzt haben wir noch eine halbe Stunde und ich möchte dem Publikum die Möglichkeit geben Fragen zu stellen.

Frage: Haben sie festgestellt, wie Eichmann zum Judenhasser wurde?

Herr Bach: Er hat gesagt, dass er keine Juden gehasst hat und dass er eher im Gegenteil dafür war, damals beim Madagaskarplan, dass es ihm eigentlich leid getan hat, also das mit dem kapitalsten Verbrechen. Aber wenn man nun sieht, was er da in jedem Fall entschieden hat und wie er entschieden hat, hat man gesehen, dass es nicht stimmt. Und wie Herr Höss sagt, was ich Ihnen vorhin gesagt habe, wie er die Juden tötet und dass man ihn die ganze Zeit über auf diesem Posten gelassen hat, das beweist hundertprozentig das Gegenteil. Und auch das was er dem Holländer gesagt hat, all das was ihm leid tun würde, was er nicht getan hat. So würde sich keiner benehmen, der kein Judenhasser ist. Und er war es anscheinend, ich nehme an, er war es immer. In welchem Stadium das genau gegangen ist, weiß ich nicht.



Foto: G. Bach

Frage (Dr. Kaiser): Die Geschichtsschreibung über den Judenmord hat ja sehr viel von der Arbeit der Staatsanwaltschaften profitiert. Vieles was in den Geschichtsbüchern heute darüber zu lesen ist beruht auf diesen Untersuchungen. Hat auch umgekehrt, haben Historiker, bei der Vorbereitung des Prozesses eine Rolle gespielt? Haben Sie Historiker befragt, einbezogen in die Vorbereitungen?

Herr Bach: Ja, absolut. Einer unserer ersten Zeugen war ein Historiker, der die ganze Geschichte berichtet hat. Wir hatten uns dauernd beraten mit Historikern. Dieser Mann, der dieses Buch über Hannah Arendt geschrieben hat, Jacob Robinson¹⁷, der war ein Historiker, der hat nicht aktiv die Zeugen befragt, aber er hat ein Buch geschrieben in Englisch [„And the crooked shall be made straight“] und da hat er anhand des Buches von Hannah Arendt wirklich Seite für Seite gezeigt, wie die Dokumente dort verfälscht wurden. Und dann hatten wir selbstverständlich dauernd die historischen Bücher gelesen und auch Historiker waren als solche beteiligt an der Vorbereitung der staatsanwaltschaftlichen Untersuchungen.

Frage: Ich wollte nur nachfragen, hat es bei der Vorbereitung des Prozesses in der israelischen Justiz Überlegungen gegeben oder ist die Tatsache berücksichtigt worden, dass Eichmann ja entführt wurde, das es eigentlich eine Kommandosache war? Hat das irgendeine Rolle gespielt in der Berücksichtigung, dass das eventuell den Prozess verhindern könnte oder hätte das die Anerkennung international verhindern können? Hat das eine Rolle gespielt?

Herr Bach: Ja, absolut, das ist genau der Punkt, zu dem ich noch kommen wollte, um zu zeigen, welche Argumente vorgebracht wurden, den Prozess zu verhindern. Die Entführung, dies war auch ein Punkt, der auch von der Verteidigung geltend gemacht wurde, dass eben Eichmann von israelischen Agenten aus Argentinien entführt wurde und es wurde geltend gemacht, dass das eben den ganzen Prozess ungültig machen würde. Deshalb wurde gefordert deswegen die ganze Anklage niederzuschlagen. Das war auch einer der ersten Punkte, die ich untersucht hatte, als ich damals verantwortlich war für die Vorbereitung des Prozesses. Da haben wir uns hauptsächlich berufen, nicht so sehr auf Entscheidungen von totalitären Regimes, sondern wo die ganze Sache der Prozedur immer am Heiligsten ist, wie in Amerika oder in England. Und in Amerika kommt es z.B. oft vor, dass jemand innerhalb der Staaten von Amerika in einem Staat ein Vergehen begeht, dann in einen anderen Bundesstaat entflieht. Und da kamen Fälle vor, wo die Sheriffs, die Polizisten, dann über die Grenze gingen und die Leute verhaftet und zurückgebracht haben in den Staat, in dem das Vergehen begangen wurde. Hier wurde von der Verteidigung geltend gemacht, dass das illegal ist, weil die Leute gekidnappt, also entführt wurden. Und das ging sogar bis zum Obersten Gericht in Amerika. Das Oberste Gericht hat entschieden, wenn so jemand entführt wurde und man kann ihn verhaften, dann kann er dafür bestraft werden. Aber dass das nicht verhindert, das Recht des Staates, in dem das Verbrechen begangen wurde, wo man an sich zuständig ist. Das beeinflusst an sich nicht die Zuständigkeit des Gerichtes, das zuständig ist nach dem Gesetz. In einem Grundsatzurteil für Amerika hat der Staat Illinois einmal beschlossen, dass das die Zuständigkeit des Gerichtes nicht beeinflusst.

Dann gab es in England ähnliche Urteile. Da war ein Mann, der während des Krieges nach Belgien desertierte. Und die Polizei und Armee haben ihn mit Gewalt von Belgien nach England gebracht und wollten ihn dort vor ein Militärgericht stellen. Da wurde auch geltend gemacht, dass er illegal entführt wurde aus Belgien. Dieselbe Entscheidung ist da gefallen, dass das die Zuständigkeit eines Gerichtes nicht beeinflusst, das an sich zuständig ist.

Aber wenn Sie es schon erwähnen, wollte ich nicht vergessen, es zu sagen. Zum Beispiel wurde geltend gemacht, dass der Staat Israel nicht bestanden hatte, als diese Vergehen begangen wurden und dass das eigentlich ein retroaktives Strafrecht ist. Das Gesetz unter dem Eichmann angeklagt wurde, wurde 1950 erlassen, also für retroaktive Vergehen, da die Verbrechen ja in den dreißiger und vierziger Jahren begangen wurden.

Nun dasselbe Argument wurde auch in den Nürnberger Prozessen vorgebracht. Die Antwort ist, und das wurde auch von dem Gericht akzeptiert, dass die Regel gegen retroaktives Strafrecht, das ist kein juristischer Punkt, sondern eine Frage der Gerechtigkeit. Und man braucht kein Anwalt zu sein, um auch zu dem Resultat zu kommen, dass wenn heute einer etwas tut, was heute absolut legal ist und nicht verboten ist, dass man dann nach sechs Monaten etwas retroaktiv für illegal erklärt und mit Gefängnis

¹⁷ Robinson, Jacob: And the crooked shall be made straight – A new look at the Eichmann trial. New York: Macmillan 1965

bestraft, ist an sich ein schreiendes Unrecht. Aber, das hat mit der Sache hier nichts zu tun. Als wir 1950 dieses Gesetz erlassen hatten, da haben wir keine neue Norm geschaffen, das es verboten ist unschuldige Männer, Frauen und Kinder zu töten. Das war Mord nach deutschem Gesetz und selbst nach SS-Gesetz war es illegal und ungültig. Nur die Nazis haben ein Vakuum geschaffen, indem gesagt wurde, wenn jemand einen Mord begeht an einem Juden, der wird nicht vor Gericht gestellt werden, der kann deswegen auch entkommen, auch wenn man es erst versucht hat geheim zu halten, d.h. man hat nachher, nach dem Krieg, ein Forum geschaffen, wo diese Leute, die dieses taten – und jeder wusste das ist illegal – dass die doch vor Gericht gestellt werden. Genau das war nach den Regeln der Gerechtigkeit notwendig, dass das nur dann gerecht ist, wenn diese Leute wohl vor Gericht gestellt werden. Man hat also keine neuen Vergehen errichtet, sondern nur die Möglichkeit Leute vor Gericht zu stellen, für Sachen, von denen jeder wusste, dass es Mordtaten waren. Und so in Nürnberg war auch alles retroaktiv.

Aber dann der letzte Punkt. Es wurde gesagt, das in Israel ist das Gericht eines jüdischen Volkes und das jüdische Volk ist das Opfer von diesen Naziverbrechen. Und deswegen ist es eigentlich nach außen hin irgendwie ein Unrecht, wenn ein Gericht eigentlich die Opfer vertritt, das ein solches Gericht jemanden aburteilt, der versucht hatte, dieses Volk zu vernichten oder diesem Volk Schaden zuzufügen. Also sachlich ist da absolut nichts daran, denn die ganze Idee des Strafrechtes ist es eine Gesellschaft, gegen die ein Vergehen begangen wurde, zu beschützen. Diese Gesellschaft setzt sich zur Wehr, nicht dass eine Person, dessen Familie persönlich betroffen ist, Rache übt, sondern ein Gericht urteilt im Namen der Gesellschaft, gegen die ein Vergehen begangen wurde. Sie bringt also den Mann, der das getan hat vor Gericht. Wie ich auch während des Prozesses gesagt habe, wenn jemand heute in der Türkei Hochverrat gegen England begeht wird ihn nicht ein türkisches Gericht zur Strafe bringen, sondern ein englisches Gericht, wenn sie ihn fassen können. Insofern ist es absolut falsch zu sagen, das es ein Unrecht ist. Ja, aber es wurde gesagt, die israelischen Richter hatten doch bestimmt Emotionen. Meine Meinung ist, ein Richter, der solche Sachen hört und keine Emotionen hat, der ist nicht Wert ein Richter zu sein. Natürlich muss er objektiv sein und er muss dem Angeklagten jede Möglichkeit geben sich zu verteidigen. Nun, niemand hat behauptet, dass das nicht der Fall war. Das war auch im ersten Stadium des Prozesses. Ich weiß, dass ich dafür keinen Kredit bekomme. Aber jedes Mal wenn ich als Staatsanwalt irgendwelche Beweismittel hatte, die der Verteidigung hätten helfen können, ließ ich diese dem Verteidiger zustellen. Auch hier hatten wir hunderttausende von Dokumenten gesehen. Und der Prozess sollte nicht zu lange dauern. Also hatte ich ungefähr 1.500 Dokumente ausgesucht für die Staatsanwaltschaft. Aber manchmal sah ich Dokumente also von Befehlsempfängern oder solche aus Loyalität dem Staat gegenüber, bei denen ich dachte, dass sie für die Verteidigung wichtig sein könnten und diese Dokumente habe ich dann an den Verteidiger geschickt, an Herrn Dr. Servatius. Und der hat das dem Eichmann gezeigt. Und der Eichmann hat sich dann an den Kopf gefasst und konnte nicht verstehen, dass ihm die israelische Staatsanwaltschaft Material gibt, das der Verteidigung helfen könnte. Wie gesagt, das war für uns etwas Natürliches, aber er war davon ganz besonders begeistert. Ich werde nie vergessen, da war ein Professor von einer Universität in Europa. Der war auch während des Prozesses dabei und der hat auch dieses Argument geltend gemacht, mit den Opfern ist das ein Recht. Aber bevor ich antworten konnte, hat er gesagt, könnte ich mal die Anklageschrift sehen. Da habe ich ihm die Anklageschrift gezeigt. Und da hat er gesehen, dass Eichmann angeklagt wurde wegen Mord an den Juden und der Verfolgung von Juden. Wir haben ihn auch angeklagt, dass er ermordet hat Zigeuner, dass er ermordet hat russische Kommissare, ebenso dass er polnische und tschechische Bürger durch seine Abteilung ermorden ließ. Und da fragte mich dieser Professor, sagen sie mal, warum haben sie das nicht tschechischen, polnischen und russischen Gerichten überlassen. Ich sagte, vor fünf Minuten haben Sie gesagt, dass Sie es irgendwie als ein Unrecht sehen, dass ein Gericht von einer Opfergesellschaft einen Menschen vor Gericht bringt, der gegen diese Gesellschaft etwas getan hat. Aber sie scheinen keine Schwierigkeit mit einem tschechischen Gericht, einem russischen Gericht und einem polnischen Gericht zu haben. Aber wenn es sich um ein Gericht eines Judenstaates handelt, da haben sie auf einmal Bedenken. Also der Mann hatte die Anständigkeit zu erröten. Er sagte, er könne auch nicht verstehen, warum er gerade diesen Unterschied gemacht habe.

Ich will nur zum Schluss sagen, der erste Moment dieses Prozesses war ergreifend, als die Richter in den Saal kamen, mit dem israelischen Staatswappen hinter sich.

Als dieser Mann, dessen einziges Betreiben es war, dieses Volk zu vernichten, wie der Haltung annahm vor einem souveränen israelischen Gericht, wurde mir in diesem Moment die Bedeutung der Errichtung dieses Staates Israel klarer, als in jedem Moment vorher.

Frage: Ein anderer Punkt. Hinter einem Lautsprecher verborgen hängt ein Auszug oder ein Blatt aus dem Protokoll der Wannsee-Konferenz. Hat diese Konferenz, also die Ermordung aller Juden in Europa, also dieses Dokument eine Rolle bei dem Prozess gespielt?

Herr Bach: Wir haben es bei dem Prozess eingereicht und wir haben das Ausmaß gezeigt, von dem, was da geplant war. Wir haben Eichmann lange über die Wannsee-Konferenz verhört und er hat auch erklärt, warum sie damals für nötig erachtet hatten, er und Heydrich und Heydrich war nun sein Kommandant, dass der Moment gekommen war, dass man eben für alle Gremien und deutsche Abteilungen und Ministerien das koordinieren muss, nämlich die Endlösung, die Tötung der Juden. Aber er erzählte uns, dass Heydrich und er vor der Wannsee-Konferenz Bedenken hatten. Und zwar hat er uns gesagt, dass sie gedacht hatten, dass viele von den eingeladenen Staatssekretären, die ja auch eine juristische Bildung hatten, Bedenken hätten. Und da wurde befürchtet, dass viele von denen eventuell Kritik üben würden, dass hier Menschen umgebracht werden, Männer, Frauen und Kinder. Und sie dachten, es wird großen Widerstand geben hier in dieser Gruppe. Und dann kam der Abend und außer einigen logistischen Fragen gab es überhaupt keinen Widerstand und es ging alles ganz harmonisch zu Ende. Und da beschrieb uns Eichmann, nachdem die Sitzung beendet war, da hätten sich er und Heydrich gegenseitig beglückwünscht, über diesen Erfolg und sie haben vor einem Kamin gesessen und haben einen Schnaps getrunken um zu feiern, wie erfolgreich die Sitzung war. Also vor ungefähr vier Jahren war ich vom deutschen Fernsehen zu einem Interview eingeladen und dann war ich hier in der Wannseevilla mit einigen Professoren der Berliner Universität, die auch den Holocaust lehren. Und wir haben zusammen Kaffee getrunken und plötzlich sah ich, wir sitzen vor einem Kamin. Und da habe ich die Professoren gefragt, sagt mal ist das der Kamin, wo Eichmann und Heydrich Schnaps getrunken haben zur Beglückwünschung über den Sieg? Also da muss ich sagen, mir ist der Kaffee etwas in der Kehle stecken geblieben. Und das war der Kamin, den Sie da in der großen Halle sehen. Es gibt so gewisse Momente, die man schwer vergessen kann.

Frage: Ist es gelungen in dem Prozess auch den jüdischen Widerstand darzustellen, um der Legende entgegen zu treten, dass sich die Juden wie Lämmer zur Schlachtbank haben führen lassen?

Herr Bach: In dem Prozess gab es viele Ziele. Man kann keine hundertprozentige Gerechtigkeit erlangen. Aber sicher einer der Gründe war die schwerste Strafe zu verhängen, die in einem modernen Staat möglich ist. Aber ein anderer Grund, der nicht der Hauptpunkt war, war was besonders unsere Jugend in Israel anbetrifft. Ich hatte von vielen unserer Lehrer und Erzieher Informationen bekommen, dass viele unserer Jugendlichen in Israel bis zu dem Eichmann-Prozess nichts von dem Holocaust hören wollten. Denn unsere Kinder haben sich irgendwie geschämt, was da stattgefunden hat. Denn ein israelisches Kind kann verstehen, dass man in einem Kampf verwundet werden kann, dass man getötet werden kann, dass man eine Schlappe erleiden kann, das kann es alles verstehen. Was es nicht verstehen kann ist, wie es möglich ist, dass hunderttausend oder Millionen von Menschen auf die Schlachtbank gehen, ohne Widerstand zu leisten, ohne zu kämpfen. Deswegen haben sie es irgendwie beiseite geschoben, sie wollten nichts davon hören. Also wie gesagt, es war nicht Hauptpunkt, aber wir haben versucht zu zeigen, dass es absolut kein Grund zur Scham war. Und da haben wir bewiesen mit welcher List die Opfer, ganz egal ob das Juden waren oder ob es Zigeuner waren oder ob es russische Kommissare waren oder Polen oder Tschechen, wie die Opfer, die auserlesen waren Opfer zu sein, wie die irreführt wurden. Wie sie dann geschwächt wurden. Wer noch irgendwie einen kleinen Widerstand leistete wurde auf so grausame Weise gefoltert, dass es abschreckend war.

Und auf diese Weise war ein Widerstand praktisch unmöglich, solange die Sache nicht völlig klar war, dass der Tod bevorstand. Aber als dann im Warschauer Ghetto klar war, dass den Juden dort der Tod bevorstand, da kam dann dieser Aufstand im Warschauer Ghetto, wo die Leute mit ungeheurer Tapferkeit bis zum letzten Mann gekämpft haben und getötet wurden im Kampf. Und deshalb hatte unsere Jugend nicht nur keinen Grund zur Scham, sondern kann stolz sein, wie die Leute reagiert und gehandelt hatten.

Ich habe ihnen auch vorhin erzählt, wie Eichmann das mit den Postkarten usw. Und auch interessanterweise haben mir Judenälteste in den polnischen Ortschaften erzählt, da kamen deutsche Generäle und SS-Leute noch 1943 und haben gesagt, hört mal, wir wissen, es sind Sachen vorgekommen, tausende von Juden sind ermordet worden, aber wir Deutsche kämpfen jetzt um unser Leben. Wir kämpfen jetzt in Russland um unsere Existenz. Wir werden doch jetzt nicht so blöd sein, dass wir uns jetzt die Arbeitskräfte wegnehmen, die wir jetzt noch haben, hier um Strassen zu bauen und

Munition herzustellen. Also von jetzt ab können wir euch versprechen, wenn eure jungen Leute in unseren Fabriken arbeiten, dann wird ihnen nichts passieren. Aber natürlich, dann hat man den jungen Leuten erzählt, wenn einer von euch Widerstand leistet, dann werden erst eure Eltern umgebracht, dann eure kleinen Brüder und eure kleinen Schwestern und dann, da waren die schon geschwächt, als die hörten die Eltern waren schon getötet, konnten sie das auch wieder nicht. Und auch die Tapferkeit der Leute in die Ghettos, die bis zum letzten Mann gekämpft haben. So dass mir nachher die Erzieher gesagt haben, dass nach dem Prozess eine ungeheuerere Reaktion war. Unsere jungen Leute haben sich auf einmal interessiert für Literatur in Europa, für jüdische Literatur, für jüdische Geschichte, wollten die Todeslager besuchen. Das begann alles nachher. Genauso die Bedeutung in Deutschland. Ich habe sehr viel Kontakt mit deutschen Staatsanwälten und deutschen Lehrern gehabt. Die haben mir gesagt, dass es bis zu dem Eichmann-Prozess immer Lehrer gab, die das in die Schulen bringen wollten, es gab immer Staatsanwälte, die diese Untersuchungen führen wollten, aber sie wurden dabei nicht unterstützt. Man hat mir gesagt, dass die Eltern, die Nazis waren, die wollten bestimmt nicht, dass dies in den Schulen gelehrt wird. Aber selbst wer kein Nazi war, wollte nicht, dass die Kinder nach Hause kommen und sagen, wo wart ihr, warum hat ihr dagegen nichts gemacht. Was habt ihr getan, wenigstens um Kritik zu üben? Und das wollten die im Allgemeinen verhindern. Und deswegen hat man das irgendwie totgeschwiegen. Aber dann kam der Eichmann-Prozess und in jedes Haus kam jeden Abend eine Stunde lang ein Bericht von dem Prozess mit den Aussagen. Und da konnte man den Lehrern, die das bringen wollten und den Staatsanwälten, die diese Untersuchungen führen wollten, denen konnte man nicht mehr im Wege stehen. Und dann kam diese Kettenreaktion von Prozessen, war es Auschwitz, war es Majdanek, Treblinka, Sobibor, Belzec und all die Todeslager, was man schon viel früher hätte machen sollen. Aber erst mit dem Eichmann-Prozess kam diese Kettenreaktion mit den Prozessen und die Sorgfältigkeit, mit der diese Prozesse geführt wurden. Und wir haben jetzt Dokumente mit zig Seiten in jedem Fall mit allen Einzelheiten, wie diese Prozesse stattgefunden haben, was auch von besonderer Bedeutung ist für die Leugner des Holocaust, die behaupten, dass so etwas nie stattgefunden hat. Also auch gerade da sind die Urteile von deutschen Richtern von großer Bedeutung. Da hat gerade dieser Prozess auf sehr vielen Gebieten eine bedeutende Wirkung gehabt. Und ich war eingeladen nach Neuseeland, nach Australien und nach Schweden und in viele Länder und jedes Jahr steigt dieses Interesse u.a. wegen dieser historischen Bedeutung.

Frage: Gab es während des Prozesses von israelischer Seite, von der israelischen Regierung irgendwelche Bestrebungen auf die Staatsanwälte Einfluss zu nehmen?

Herr Bach: Absolut nicht. Es wurde einmal geschrieben, dass Herr Ben Gurion, der damalige Premierminister, damals Herrn Hausner, dem Rechtsberater der Regierung, Instruktionen gegeben hätte. Das ist natürlich leicht zu sagen, wenn sowohl der Ben Gurion als auch Herr Hausner nicht mehr leben. Also ich kann dazu folgendes sagen. Ich war bei allen Unterhaltungen dabei. Aber eine Sache ist klar. Wir drei, also Herr Hausner, ich und Herr Jaacov Bar-Or haben festgelegt, welche Zeugen erscheinen sollen und jeder hat auf seinem Gebiet die Zeugen, also ich über Herrn Eichmann, Herr Bar-Or über Deutschland und Herr Hausner über die verschiedenen Todeslager, wenn da so etwas geschehen wäre, dann hätte Herr Hausner uns das mitteilen müssen, denn wir hatten das zusammen beschlossen über jeden Zeugen und über jede Aussage. Es kann sehr gut sein, dass wie ich ihnen jetzt gesagt habe, dass wir wollten, dass unsere Jugend stolz darauf ist, was im Warschauer Ghetto passiert ist, das er das auch gesagt hat. Das kann sein. Aber es waren keinerlei Instruktionen ergangen, keinerlei Versuch in irgendeiner Weise, unsere Entscheidungen zu beeinflussen.

Frage: Ich habe eine Frage zu einem Detail. Eichmann hatte ja während des Prozesses eine eigenartige Gesichtsgestik gehabt. Er hat den Mund wohl immer so zugespitzt zu einer Seite, das ist wohl vielen Leuten aufgefallen. Und ich wollte fragen, was sie persönlich darüber gedacht haben, was für einen Eindruck das bei Ihnen gemacht hat?

Herr Bach: Ich bin kein Experte in diesen Sachen, aber ich habe gesehen, dass er manchmal solche Grimassen gemacht hat. In dem Zusammenhang wollte ich nur sagen, als wir diesen Dokumentarfilm gezeigt hatten, da wollte ich seine Reaktion beobachten. Und da sah ich, wie er da so völlig stoisch überhaupt nicht reagiert hat. Und dann habe ich plötzlich gesehen, wie er da so aufgeregt war. Das mit dem Anzug habe ich Ihnen erzählt.

Was ich Ihnen aber noch nicht erzählt habe ist die Sache, dass als ich die Punkte ausgewählt hatte, habe ich einen kleinen Film von der Deportation aus Westerbork eingereicht, da wurden die Leute von Westerbork aus Holland nach dem Osten gebracht. Und in diesem Film sieht man, wie die Leute in die Güterwagen gepfercht werden, aber sie sind noch recht gut angezogen. Kleine Kinder haben Spielzeug in der Hand und einige lächeln und man sieht, wie die da in die Güterwagen kommen. Als ich das meinen Kollegen gezeigt hatte, da haben einige von ihnen gesagt, es ist ja gar nicht so erschreckend. Wenn jetzt dieser Film so relativ kurz ist, warum hast du das da reingebracht. Ein Film, der eigentlich gar nicht so schockierend ist. Und ich hatte so das Gefühl, dass so ein bisschen der Verdacht bestand, dass ich das reingebracht hatte wegen meiner Verbindung zu Holland, da ich ja in Holland eineinhalb Jahre gelebt hatte. Dass deswegen die Deportation aus Holland besonders zu mir gesprochen hätte. Aber ich habe meinen Kollegen klargemacht, dass das nicht der Fall ist, sondern ich habe gesagt, wenn ein gewöhnlicher Mensch einen solchen Film sieht und man sieht die Leichen in Bergen-Belsen und die Gaskammern in Auschwitz und was sich da in Majdanek und Treblinka abgespielt hat, das ist ein Inferno eines solchen Ausmaßes, dass sich ein gewöhnlicher Mensch da nicht so in Szene setzen kann. Aber wenn man das sieht, diesen Film aus Westerbork, wo die Kinder noch lächeln, wo sie noch Spielzeug haben, wo die noch gewöhnlich normal gekleidet sind, da gibt es den Ausdruck „da gehst du, wenn es Gott nicht verhindern würde“. Da kann sich der gewöhnliche Mensch in diese Situation hineinversetzen, wo man noch die gewöhnliche Fassung und Haltung bewahren kann. Wir zeigen ja dann den Film, was in Bergen-Belsen in Auschwitz und Treblinka passiert, dass die Leute auch sehen, wie in einem ersten Stadium dieser Deportation Menschen noch irgendwie menschenwürdig gekleidet sind. Ich hielt das für absolut notwendig und relevant. Es wurde dann auch von meinen Kollegen akzeptiert.

Dr. Kampe: Herr Bach, ich bedanke mich ganz herzlich, dass sie heute hier waren.

Herr Bach: Eins möchte ich noch hinzufügen. Ich wurde vor einigen Jahren gefragt: Wenn Sie da jetzt lesen oder hören, dass da in Deutschland mit Neonazis usw. und was da geschieht, gegen auswärtige Arbeiter und manchmal gegen Juden und gegen andere. Haben Sie da nicht das Gefühl, dass nichts vorbei ist, dass alles wieder anfangen kann. Also ich bin immer ein heillosen Optimist gewesen und hoffe, ich werde es immer bleiben. Was dies anbetrifft habe ich damals eine besondere Bemerkung gemacht. Was wir in Israel sehen, was sich manchmal abspielt in Deutschland, das hören wir erst mal vom deutschen Fernsehen.

Außerdem sehe ich Reaktionen von Paraden und Demonstrationen gegen diese Geschehnisse. In den dreißiger Jahren, wie ich mich noch erinnere, als ich noch in Deutschland war, da war keinerlei Widerstand gegen diese Sachen. Insofern habe ich die Hoffnung nicht aufgegeben und werde sie auch nicht aufgeben, dass hier nicht nur das deutsche Publikum den Willen hat, sondern auch die Möglichkeit hat, mit diesen Sachen fertig zu werden. Und die Hoffnung, die ich damals geäußert hatte, dass es nicht nur genügt, dass die deutsche Jugend, das deutsche Publikum irgendwie das Gefühl hat, sie sind gegen diese Vorkommnisse, sondern dass sie auch tatsächlich alles aktiv tun, um eine Entwicklung in diese negative Richtung zu verhindern und diese Hoffnung möchte ich auch heute zum Ausdruck bringen.

Gabriel Bach

- geboren 1927 in Halberstadt
- aufgewachsen in Berlin
- Besuch der Theodor-Herzl-Schule in Berlin
- 1938, kurz vor der Pogromnacht, Flucht der Familie nach Holland
- 1940, kurz vor der deutschen Invasion, Flucht der Familie aus Holland nach Palästina
- Studium der Rechtswissenschaft in London
- Auszeichnung mit dem Buchanan-Preis als bester Student des Jahres 1949
- Rückkehr nach Israel
- mit 34 Jahren Staatsanwalt
- 1961 stellvertretender Ankläger im Prozess gegen Adolf Eichmann
- 1969-1982 Generalstaatsanwalt von Israel
- 1982-1997 Richter am Obersten Gericht in Israel
- in der Schweiz, Japan und Venezuela vertritt er Israel bei UN-Konferenzen
- u.a. Träger des deutschen Bundesverdienstkreuzes.



I
m
p
r
e
s
s
u
m

Herausgeber

Haus der Wannsee-Konferenz - Gedenk- und Bildungsstätte
Am Großen Wannsee 56-58 ▪ 14109 Berlin
Telefon: 030 - 80 50 01 0 ▪ Telefax: 030 - 80 50 01 27
eMail: info@ghwk.de ▪ Internet: www.ghwk.de

Bankverbindung

Deutsche Bundesbank Berlin
Konto 1000 7345, Blz 100 000 00
IBAN DE15100000000010007345 – BIC MARKDEF 1100
Kontoinhaber: Erinnern für die Zukunft - Trägerverein des Hauses
der Wannsee-Konferenz e.V. (Spenden sind steuerlich absetzbar).

© Haus der Wannsee-Konferenz, Berlin, Februar 2007
Redaktion: Michael Haupt, GHWK

Newsletter im Internet: <http://www.ghwk.de/newsletter/archiv.htm>